

**Pränumerations-Preise.**

**Für Post-Abonnenten:**

Ganzjährig . . . Kr. 7.60.  
 Halbjährig . . . " 3.80.  
 Vierteljährig . . . " 1.90.

**Für Local-Abonnenten:**

Ganzjährig . . . Kr. 6.40.  
 Halbjährig . . . " 3.20.  
 Vierteljährig . . . " 1.60.

„Eingefendet“  
 kostet per Beilage 10 Hell.  
 „Mittheilungen“,  
 welche allgemeines Interesse  
 behandeln, werden „gratis“  
 aufgenommen.

# Günser Anzeiger

Organ für communale, sociale, geistige und volkswirtschaftliche Interessen.

**Inseraten-Tarif:**

Die einseitige Garmondzeile kostet 10 H., die zwei-seitige 20 H. und die drei-seitige durchlaufende Zeile 30 Heller.

Bei fortgesetzter Einschaltung angemessener Rabatt.

**Inserate vermitteln:**

In Wien: M. Dufes Nachf., J. Danneberg, A. Doppelst, R. Mofse, Salenstein & Rogler, H. Schödel, Zitter & Müller.  
 In Budapest: S. Goldberger, S. Goldstein, R. Mofse, Fischer, Julius Leopold.

Redaction und Administration:  
**Güns, Grabenrunde Nr. 81. (Bürger Schulgebäude).**  
 Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger:  
**G. Adolf Feigl in Güns.**

Erscheint jeden Samstag Vormittags.  
**Einzelne Nummer kostet 12 Heller.**  
 Schluß der Redaction Freitag Nachmittags.

## Gegen das Auswandern.

Vortrag gehalten in der Generalversammlung des „Obereisenburger allg. Lehrervereines.“

Jeden Patrioten erfüllt die immer mehr überhandnehmende Auswanderung der Bewohner Ungarns mit großer Besorgniß. Nimmt doch dieselbe in mancher Gegend unseres geliebten Vaterlandes so sehr zu, daß einzelne Dörfer öde und verlassen dastehen. Weist ist es der arme Bauernstand, der in der neuen Welt Glück und Brod sucht. Was ist es denn nun, daß so viele Menschen ihre liebe Heimath, ihren trauten Geburtsort verlassen? Ist es die Noth, fort zu ziehen in ein fremdes Land, weit hin über das Meer? Ist es Gleichgültigkeit gegen die heimathliche Scholle oder zieht die Dabucht, der Wunsch, reich zu werden, so viele Menschen fort, um nach Geld und Reichthum zu jagen?

Diese Fragen beschäftigen Tausende patriotisch gesinnte Menschen und beschäftigen auf das lebhafteste die Tagesblätter. Auch den Lehrern geht die Frage der Auswanderung recht nahe an's Herz. Müßen doch gerade diese als gute Söhne des Vaterlandes stets vor Augen haben, die Ursachen, welche das Wohl des Volkes beeinträchtigen, aufzusuchen und dieselben nach bestem Können zu beseitigen trachten. Auch jetzt wollen wir an die Frage der Auswanderung herantreten und sie zu beantworten suchen.

Als erste Ursache der immens überhandnehmenden Auswanderung eines Theiles unserer Bevölkerung ist die gewissenlose und lügenhafte Ueberredungskunst der Auswanderungs-Agenten, die bis in die neueste Zeit mit der größten Frechheit ihr Anwesen in Wort und Schrift treiben. Mit Recht hat deshalb, um einigermaßen diesen Ueberredungsschwindel durch Druckforten einzudämmen, Se. Erzellenz Ministerpräsident Széll als Minister des Innern unlängst an sämtliche Municipien des Landes ein Zirkular ergehen lassen, in dem er bekannt gibt, daß die Postbeamten angewiesen werden, die unter Kreuzband einlangenden, zur Auswanderung nach Amerika verlockenden Auftrufe, Annoncen und Druckforten zu konfiszieren. Anfangs war der Sitz dieser Auswanderungs-Agenten

in Bremen. Von dort aus wußten sie fast in jedem größeren und kleineren Orte eine Person zu finden, an die sie die Druckforten senden konnten. Diesen gaben sie dann weitere Instruktionen, den Leuten die Köpfe zu verdrehen, ihr Loos jenseits des Ozeans in so schönes Licht zu stellen, daß die armen Leute von ihrem Wunsche bald zur That schritten.

Es kann gewiß nicht geleugnet werden, daß wir gegenwärtig in einer Zeit leben, die gewiß keine günstige oder gute genannt werden kann. Die Ungunst der Verhältnisse zeigt sich allenthalben, am meisten beim kleinen Bauern und Tagelöhner. „Warum sollen wir hier darben, während wir drüben Geld verdienen können? Bei diesem Schandlohn von 40—50 Kreuzer arbeiten und leben? Nein wir zieh'n fort nach Amerika, wo wir uns noch Geld ersparen können und satt essen und wenn wir Glück haben, noch reich und angesehen werden können!“ Das etwa ist im Allgemeinen das Argument, daß sie zur Auswanderung veranlassen.

Und noch dazu machen es in neuester Zeit die gewissenlosen Agenten, die es doch nur auf das Geld der armen Leute abgesehen haben, noch bequemer. Sie haben nun in Wien eine ganz der Auswanderung gewidmete Kanzlei errichtet, in welcher man ungeschert und ungehindert brieflich oder mündlich anfragen kann und selbstverständlich ausführliche Prospekte, Reisepläne, Rathschläge „unentgeltlich“ erhält.

Es ist geradezu unbegreiflich, daß die österr. Regierung solchen gewissenlosen Agitationen passiv entgegensteht und den grafftesten Unfug ganz ruhig duldet.

Treten wir nur in die Schaar der Auswanderer. Es ist gewiß ein schmerzliches Gefühl, das uns in ihrer Mitte beschleicht. Der dürftigen Kleidung und der geringen Fähigkeiten nach sind es wieder in erster Linie die Armen, welche die große Noth fortzieht, sich ein besseres Loos zu suchen. Um das nöthige Reisegeld aufzubringen, haben sie einen, vielleicht ihren einzigen Acker oder ihr kleines Häuschen verkauft oder verlehrt. Auf ihrem Antlitz liegt tiefe Trauer. Sie möchten ja lieber in der Heimath bleiben!

Der Abschied von Weib und Kind und von den alten gebrechlichen Eltern geht ihnen nahe genug — aber wie und wovon sollen sie hier weiter ihre Familie erhalten? Mit dem festen Vorsatz, drüben mit allem Fleiße zu arbeiten und zu sparen und so lange dort zu bleiben, bis sie ihren Lieben in der theuren Heimath so viel Geld geschickt haben, daß dieselben das Häuschen oder die kleine Wirtschaft von der auf demselben lastenden Schuld befreit haben, ziehen sie fort. Und oft nach zwei und noch mehreren Jahren haben sie mit viel Müh und Plage erreicht, was sie gewollt.

Mit fröhlichen Herzen ziehen sie wieder in die alte Heimath und haben noch etliche Hundert Dollar übrig! Das sind die redlichen und ehrliehen Leute, die nur durch Noth gezwungen wurden auszuwandern.

Eine andere Kategorie Auswanderer sind die behörten leichtsinnigen und arbeitscheuen Leute, die nichts zu verlieren haben weder hier noch dort. Sie betrachten das Land jenseits des Meeres als das Schlaraffenland. — Das Loos dieser Leute ist ein trauriges, denn der größte Theil derselben geht elend zu Grunde. Sie sind vergessen und verschollen. Es ist ihnen das aber auch recht. Sie sehnen sich nicht mehr in die alte Heimath zurück und es ist auch besser und zweckmäßiger, daß sie nicht mehr kommen, denn sie sind geistig und körperlich zu Grunde gerichtet.

Es gibt aber auch noch eine dritte Gruppe der Auswanderer. Von dieser treibt den Einen die Sucht, schnell reich zu werden, hinüber, der andere ist mit den politischen Ansichten und Gesetzen verfallen und sucht ein Land der Freiheit, d. h. nach seiner Art, in dem er Niemanden gehorchen darf. Und diese gefährliche Art Leute sollte man gewiß nicht hindern, auszuwandern, denn ihnen ist Gesetz und Regierung, Ordnung und Recht der alten Heimath zuwider. Wieder ein Anderer verläßt die Heimath, weil ihn alles verläßt. — Er war hier ein ehrlischer aber armer Teufel, hatte keine Freunde und keine Protection, dabei aber einen klaren offenen Kopf, der ihn

## Feuilleton.

### Onkel Lode's Vermächtniß.

(Aus dem Englischen.)

Ich wußte, daß Onkel Lode einmal verheiratet gewesen, obwohl ich ihn erst zu einer Zeit kennen lernte, da er schon ein Vierteljahrhundert Witwer war. Wie alle Welt redete ihn seine Frau nie anders als Mr. Lode an; und dies entsprach auch völlig ihren Beziehungen, die mehr denen einer Handelstompagnie, als einem ehelichen Verhältnisse gleichen. Einige Jahre nach ihrer Verheiratung starb sie — nicht an gebrochenem Herzen — dies lag nicht in ihrer Art, sondern eher wie jemand, der das Lebensgeschäft satt bekommen hat und sich davon zurückzieht.

Sie war durchaus nicht anziehend zu nennen; doch paßte sie besser zu Onkel Lode, als irgend eine Andere. Trotz seiner rauhen Gemüthsart betrauerte er ihr Hinscheiden aufrichtig und brachte dies zum Erstauen der Leute sogar in empfindlicher Weise zum Ausdruck. Er trug zwar nicht Trauer um seine Frau, nicht einmal in der eingeschränkten Form eines Floris um den Hut; doch verwahrte er alle Kleider und Schmuckstücke, die sie jemals getragen, in einem Zimmer, dessen Thüre keinem Unberufenen geöffnet wurde, und bedeckte ihre Bücher, die zumeist Koch- und Haushaltungsbücher waren, fein säuberlich mit einem Glassturz, etwa so, wie man das mit eingemachten Gurgen oder Melonen zu thun pflegt.

Sonst empfand Onkel Lode nur für ein lebendes Wesen eine gewisse Schwäche, nämlich für seine Nichte Sofie, und dies konnte Niemanden Wunder nehmen, denn ein lieblicheres Kind als Sofie Mayhew gab es wohl kaum auf der Welt. Als sie in zartem Alter ihre Eltern verlor, nahm Onkel Lode sie an Kindesstatt an und

that in jeder Hinsicht seine Pflicht gegen sie, bis auf einen Punkt, der mich leider sehr nahe anging. Er wollte sie nämlich nicht den Mann ihrer Wahl heiraten lassen und begründete dieses Verbot damit, daß er prinzipiell gegen Ehen unter Geschwisterkindern sei. Es ist fasssam bekannt, daß der Ausdruck „prinzipiell“ stets dann ins Treffen geführt wird, wenn man gegen irgend etwas eine rein persönliche Abneigung empfindet, und so war es auch in diesem Falle. Onkel Lode hatte im Grunde nichts gegen die Blutsverwandtschaft, wohl aber viel gegen mich, den Bewerber, einzuwenden; der Vorwand der Blutsverwandtschaft war ihm eben recht; denn ich mochte aufpassen, was ich wollte, so konnte es mir doch nun und nimmer gelingen, die Thatfache, daß Sofie und ich denselben Großvater gehabt hatten, aus der Welt zu schaffen.

Obwohl auch ich eine Waise war, hatte Onkel Lode es sich niemals befallen lassen, mich zu adoptiren, sondern ließ sich daran genügen, mich späterhin als Privatsekretär anzunehmen. Der Lohn, den ich für meine Leistungen erhielt, war äußerst gering; doch daß ich im selben Hause mit Sofie leben durfte, wog mir alle Schätze der Welt auf.

Weit davon entfernt, meine Leidenschaft für sie zu begreifen und zu billigen, erklärte Onkel Lode meine Gefühle einfach für dummes Zeug und fügte, nachdem er mir seine bereits erwähnten Ansichten über Heiraten unter Verwandten auseinandergesetzt hatte, hinzu:

„Uebrigens, lieber Charles, kann ich mir nicht verhehlen, und wüßte auch nicht, warum ich es Dir verhehlen sollte, daß Deine Bewerbungen ein recht ungünstiges Licht auf Deinen Charakter werfen. Ich will nicht gerade Licht auf Deinen Charakter werfen. Ich will nicht gerade sagen, daß Du nur von habgierigen Motiven geleitet bist; doch kannst Du Dich unmöglich der Thatfache verschließen, daß Sofie mich dereinst hundert Pfund, während Du nichts hast, als Deine jährlichen hundert Pfund. Du erscheinst also im Lichte eines Mitgiftjägers. Oder findest Du es

vielleicht ehrenhaft, vom Gelde seiner Frau zu leben?“

Ich erwiderte, meine Liebe zu Sofie sei so mächtig, daß sie mich derartige kleinliche Bedenken vergessen ließ.

„Wie dem auch sei,“ fuhr er fort, „ich habe Dir jetzt die Sache klar gemacht. Doch, da es immerhin möglich wäre, daß, wenn ich einmal todt bin, Sofie aus lächerlicher Gutmüthlichkeit einwilligt, Deine Frau zu werden, so gedente ich dies durch mein Testament zu verhindern, indem ich bestimme, daß meine Nichte sich nur mit einem Manne, der mindestens 20.000 Pfund besitzt, verheirathen darf. Heiratet sie einen Bettler, so mag sie auch betteln gehen — ich hinterlasse dann mein Geld jemand Anderem. Ich halte Dich nicht für so schlecht, um zu glauben, Du könntest den Gegenstand Deiner Neigung in Armut und dem Unsinne zwischen Euch beiden ein für allemal ein Ende machen. Und in dieser Voraussetzung habe ich auch nichts dagegen einzuwenden, daß Du Deine gegenwärtige Stellung beibehältst.“

Da ich fast den ganzen Tag im Komptoir meines Onkels beschäftigt war, bekam ich Sofie leider nur sehr wenig zu Gesicht; doch allabendlich schrieb ich ihr lange, zärtliche, hoffnungsfreudige Briefe, die mit den rührendsten Versen untermischt waren. Sie antwortete ebenso liebevoll, ermahnte mich, guten Muthes und ihrer treuer Liebe gewiß zu sein; doch kamen die Wörtchen „Pflicht“ und „Danbarkeit gegen den Onkel“ nur allzu oft vor, was den süßen Flug meiner Wünsche nicht wenig lähmte. Ich bewahrte ihre Briefe sorgsam, band sie mit rosenfarbener Bändern zusammen und las sie immer wieder.

Wir ließen uns nicht träumen, daß unsere angenehme Korrespondenz bald ein so jähes und trauriges Ende nehmen sollte.

In Onkel Lode's Studierzimmer, wie er mit Vorliebe das Gemach, in dem er seine Geschäftsbücher revidirte, zu nennen pflegte, befand sich unter Anderem auch ein

# Franz Josef Bitterwasser

ist das einzig angenehme zu nehmende Abführmittel. Erhältlich überall.

Dazu eine wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

verleitete, die Wahrheit oft und nicht am rechten Ort unumwunden auszusprechen. Ja lieber Freund, Du hattest recht, daß Du hinüberzogst, dort braucht man eben offene Köpfe — dort kam aus einem Flöcker oder Schneider auch heute noch ein Präsident werden.

Bei allen in diesen kurzen Strichen gezeichneten Bildern ist Eines sehr auffallend. Fast keiner der Auswanderer findet drüben solche Arbeit und Beschäftigung, welche er in seiner Heimath gelernt. Der Schreiber oder Jurist beginnt als Hausknecht, der Bauer kommt in die Fabrik, der Schneider in irgend eine Schmiede-Werkstätte, der Maler wird Kellner, der Müller wird Fleischer und nur einer — der Schloffer findet stets bei vorzüglicher Bezahlung in seiner Werkstatt Beschäftigung. Wer schon Gelegenheit gehabt, verschiedene Briefe der Ausgewanderten zu lesen, wird obiges bestätigen, aber auch bezeugen, daß durch alle Briefe die Sehnsucht nach der trauten, alten Heimath durchzittert. Und wenn es den Ausgewanderten auch noch so gut geht, die Liebe zur Heimath, die Sehnsucht, noch einmal die Heimath zu sehen oder gar das müde Haupt in der heimathlichen Erde zur Ruhe legen zu können, das ist ihre tägliche Bitte zu Gott!

Wenn ich nun im Allgemeinen gesprochen, so muß ich an die dreifache Frage herantreten: „Warum muß der Auswanderung gesteuert werden, was hat der Lehrer für eine Thätigkeit gegen die Auswanderung zu entfalten und wie kann Abhilfe ev. Einhalt geschafft werden?“

Warum der Auswanderung gesteuert werden muß? Die Antwort liegt auf der Hand. Wie viel Tausende Menschen, die ihre geistigen und physischen Kräfte dem Vaterlande widmen könnten, gehen demselben verloren. Hierbei geht aber auch eine große Summe baaren Geldes aus dem Vaterlande. Im Vierteljahresbericht unseres Vizegespans-Amtes über die Auswanderung aus unserem Komitate ist folgende Stelle enthalten: „Die Auswanderung aus dem Eisenburger Komitat hat in erschreckender Weise zugenommen und waren alle behördlichen Einschreitungen erfolglos. Zusammen sind in einem Vierteljahre 1443 Personen ausgewandert, welche ein Vermögen von 151.265 Kronen mit sich nahmen. — Aufgenommen wurden in den ungarischen Staatsverband 2, entlassen aber 55 Individuen.“ Wie viele kleine Wirthschaften werden zu Spottpreisen verkauft und wie viele Steuerkraft verliert der Staat! Das Gros der Auswanderer besteht aus jungen kräftigen Leuten, die mit ihrem Geld und mit ihrer Arbeitskraft sich auch noch der Militärpflicht entziehen. Es bleibt ein Theil derselben vielleicht für immer drüben, ein Theil, der Glück gehabt und sich schon an ein besseres Leben gewöhnt hat, kommt zwar heim, verläßt die Heimath aber bald wieder. Bei diesen ist auch die Liebe zum Vaterlande bereits verloren gegangen.

Was hat nun der Lehrer für eine Thätigkeit gegen das Auswandern zu entfalten?

schön geschmücktes Eichenpult — eine kunstvolle Arbeit Sofie's. Ich hatte ihm oft gesagt, daß ich ihn um dieses Pult mehr beneidete, als um irgend etwas auf der Welt. Als ich eines Abends vom Komptoir zurückkehrte, schloß er es erregt auf und wies mir zu seinem Schrecken mehrere mit rosenfarbenen Bändern umwundene Briefe.

„Diese Briefe habe ich in Deinem Zimmer gefunden und Du kannst Dich darauf verlassen, daß es die letzten sein werden, die Du von Deiner Cousine erhältst. Sie hat mir ihr Wort gegeben, nicht mehr an Dich zu schreiben, unter der Bedingung, daß ich ihre Briefe nicht vernichte — nun hier sind sie sicher aufgehoben.“

Bevord vor Entrüstung rief ich aus: „Ich vermute, daß Sie bei der Plünderung meines Zimmers auch nicht unterlassen haben, dieselben zu lesen!“

„Vermuthst Du das?“ erwiderte er mit einem wüthenden Blick, den ich nie vergessen werde. „Denn ich muß zugeben, daß mein Onkel ein Ehrenmann und diese Verächtlichung eine unbegründete war.“

Ich murmelte einige Worte der Entschuldigung, doch er sagte nur:

„Nach meinem Tode sollst Du sie wieder haben und, nicht früher.“

Dann wurde über die Angelegenheit nichts weiter gesprochen. Ich fühlte, daß ich nun vollends ausgespielt hatte. Im Uebrigen blieben unsere äußeren Beziehungen völlig unverändert, so daß uns Außenstehende für eine sehr einträchtige Familie halten konnten.

Ungefähr sechs Monate nach diesem Vorfalle erkrankte mein Onkel plötzlich und der Arzt, von dem er die volle Wahrheit verlangte, konnte ihm nicht verhelen, daß ein zweiter Anfall tödlich verlaufen würde. Der alte Herr nahm diese Offenbarung mit großer Gemüthsruhe entgegen und versicherte, daß seine Angelegenheiten schon längst geordnet seien. Im Uebrigen konnte ich in seiner Laune und seinem Benehmen nicht den geringsten Unterschied bemerken. Nur Sofie sagte mir später, daß er während dieser Zeit noch liebevoller als sonst gegen sie gewesen sei.

Da er gerade eine Veränderung in seiner Kapitalanlage vornahm, erhielt er eines Abends von seinem Vertreter ein Packet Werthpapiere, das er, weil es zu spät war, sie an seinen Bankier zu senden, für die Nacht in sein Pult einschloß, worauf er sich zur gewohnten Stunde

Schon in der Schule hat er die Liebe zum Vaterlande in die empfindlichen Herzen der Kinder hineinzupflanzen, damit dieselben die Worte der Schrift verstehen: „Bleibe im Lande und nähre Dich redlich!“ Er hat darüber zu wachen, daß den Schülern nicht Schriften und Bücher in die Hände kommen, die die Schönheiten und Herrlichkeit des Vaterlandes schmälern und fremde Länder in läugerlicher Weise so herrlich darstellen, daß die erhitzen Gemüther sich schon in den Tagen der Kindheit in die weite Welt sehnen. Die reifere Jugend hat der Lehrer aufmerksam zu machen, daß sie manche Krone zum Haushalte beisteuern kam, durch kleine Bozengänge, leichtere Geschäfte und Beschäftigungen, durch Strohflechten und Holzarbeiten u. dgl. Auch weist er sie an, daß jeder Knabe, der zu Hause in der Landwirtschaft entbehrt ist, ein Handwerk lernen muß und daß auch heute noch bei Fleiß und Ausdauer der Handwerkerstand einen goldenen Boden habe. Die Mädchen können zur Haushaltung vieles beitragen mit Nähen und anderen Handarbeiten, durch sorgfältige Pflege des Hausgartens in Gemüsen und Blumen, wodurch auch manches Stück Geld verdient werden kann.

Das meiste aber zur Verhütung der Auswanderung kann Staat und Gesellschaft thun. Der Staat ist die Mutter. Klagt nun ein armes krankes Kind, so muß die Mutter helfen. In unserem herrlichen und schönen Vaterlande gibt es ja noch so viele Landstriche mit besserem und schlechterem Boden, die entweder geschenkt oder mit kleinem Pacht unter die armen Leute aufgetheilt, denselben genügend Brod geben könnten. Haben diese armen Leute auch noch Ruhe vor dem Exekutor, so machen sie nicht nur ein brachliegendes Land schön und urbar, sondern sie erwerben so viel, daß es sie nicht mehr gelüftet, auszuwandern. Mit dem Staat aber muß die Gesellschaft den Armen unter die Arme greifen.

Der Reiche ist eben nicht dazu da, um in Hochmuth und Eigennutz den Armen auszubeuten. Das Ausbeuten und Drücken erzeugt Bitterkeit und viel leicht noch was anderes. Siehe Galizien! Wenn der Arme bemerkt, daß der Wohlhabende ihm durch Errichtung von Fabriken und anderen Arbeitsstätten Arbeit gibt und ihn und seine Familie verdienen läßt, dann wird auch der Groll gegen den Besitzenden oder Reichen schwinden, weil er sieht, daß auch der Reiche ihn liebt und schätzt.

Vereinen wir uns denn alle, die Armen zu unterstützen, den Bedrängten nach unserem Können beizustehen, mit dem Hungrigen unser Brod zu theilen, die Unzufriedenen mit sanftmüthigen Worten zu besänftigen und auf den rechten Weg zu bringen, dann muß der Wohlstand gemehrt und die Arbeit richtig vertheilt werden und Arm und Reich befriedigt.

„Ha a föld Isten kalapja  
Hazánk a bokréta rajta!“

W. A.

zur Ruhe begab. Unglücklicherweise fand man ihn am nächsten Morgen todt in seinem Bette. Sofie war durch diese Katastrophe so erschüttert, daß in ihrem Herzen kein Raum für materielle Erwägungen blieb; als nach dem Begräbniß der Advokat sie zu sprechen wünschte, weigerte sie sich, ihn zu sehen, und verwies ihn an mich.

„Es kommt wohl auf dasselbe heraus,“ sagte dieser wohlwollend lächelnd, während ich mich bemühte, eine unbefangene Miene anzunehmen. „Da keine anderen Verwandten vorhanden sind, als sie Beide, und Sie wohl bald ein Paar sein werden, ist die Sache ja ungeheuer einfach. Ihr Onkel verfügt nämlich in seinem Testament, seine Nichte dürfe nur einen Mann heiraten, der mindestens 20.000 Pfund besitzt, und wie um klar zu zeigen, wen er zu Ihrem Gatten bestimmt, vermachte er Ihnen eben diese Summe und ein Paar Hundert Pfund darüber, die die Kosten decken werden.“

„Lieber, alter Mann,“ murmelte ich, „das sieht ihm ähnlich!“

„Ja, die Art und Weise, wie er Ihnen das Geld hinterläßt, ist höchst charakteristisch. „Meinem Neffen Charles Tod,“ schreibt er, „hinterlasse ich mein Eichenpult sammt Allem, was darin ist, da ich weiß, welch großen Werth er darauf legt.“ Und in diesem Pult fand sich das Geld; es ist sonnenklar, das er es für Sie bestimmt hat.“

Ich lächelte so zustimmend, als ich konnte, vermochte aber keine Worte zu finden.

Ich als Laie durfte doch nicht wagen, seine juristische Auffassung anzuzweifeln. Auch Sofie war derselben Meinung, wie der Rechtsanwalt versicherte, stets gewußt zu haben, daß der Onkel nur ihr Glück im Auge hatte, und glaubte unerschütterlich an seine guten testamentarischen Absichten. Es wäre mir übel angestanden, Sofie noch vor unserer Verheirathung zu widersprechen, und ich hüthete mich wohl, irgendwelche Zweifel in dieser Angelegenheit laut werden zu lassen. Doch manchmal kann ich mich des Gedankens nicht entschlagen, daß, wenn Onkel noch etwas länger, sagen wir zwölf Stunden, gelebt hätte, die besagten Werthpapiere vielleicht doch zu einem Bankier zurückgewandert wären und das Pult „sammt seinem Inhalt“ sich als ein weniger werthvolles Vermächtniß erwiesen hätte, als dies thatsächlich der Fall war.

M. F.

## Die Kapellen-Einweihung im Dominikanerinnen-Kloster.

Am 15. d. Mts. fand die feierliche Einweihung der neuerbauten Kapelle der hiesigen ehrwürdigen Dominikanerinnen statt. Die Einweihung vollzog der Didjesanbischof Dr. Wilhelm István aus Szombathely. Der hübsche Thurm der Kapelle verleiht dem neuen Schulhaufe ein prächtiges imponantes Gepräge.

Der Bischof und seine Begleitung begab sich um 7 Uhr Früh mittels zweier Wagen aus Szombathely nach Köszeg und hier anlangend, wurden die Gäste von Bürgermeister Dr. Nicolans Sissovics, Josef Markovits, Dr. Ludwig Stür, Ludwig Freyler, Alexander Freyberger, Anton Windisch, Dr. Johann Hegebüß, Johann Lauringer, Gabriel Pados, Ludwig Szomor, Dr. Josef Dreißler, Dr. Engelbert Mazy und Dr. Alfons Freh empfangen, welche in langer Wagenreihe entgegengefahren waren.

Glockengeläute verkündete das Einlangen der Gäste; während vor dem Kloster Schulkinder Spalier bildeten, prangte vor dem Portal der Kapelle ein hübsches Triumpthor.

Als der Bischof einlangte, nahm sofort die heil. Function ihren Anfang. Bei derselben assistirten Ludwig v. Havassy, Dechant, Stefan Kincs, Stadtpfarrer, ferner die hiesigen sowie fremden Pfarrer. Nach erfolgter Einweihung richtete der Bischof ein herzerhebendes glänzende Ansprache an die ehrwürdigen Schwestern, denen jener schöne Tag für immer in unvergesslicher Erinnerung bleiben wird. Hierauf folgte eine hl. Festmesse mit glänzender Assistenz, während welcher die Anstaltszöglinge unter der bewährten Leitung des Peter Dojnal, Regenschori, prachtvolle Kirchenlieder am Chore sangen.

Erst nach 10 Uhr nahm die kirchliche Function ihr Ende, worauf die große Zahl des Publikums sich in den Festsaal des Klosters begab, um der seitens der Zöglinge arrangirten mit abwechslungsreichem Programm ausgestatteten Schulfest anzuwohnen.

Borost begrüßte Frä. Emma Köthy den Seelenhirten mit recht herzlichen Worten und überreichte demselben ein prächtiges Rosenbouquet, auf dessen Schleife die Inschrift: „Sacerdoti Magno“ stand. Das Programm war folgendes:

1. „Ouverture“ v. Keler, 8-händig, vorgetragen von Marie Borovits, Flora Pecöty, Louise Foch und Louise Kémeth. 2. „Begrüßungslied“, gesungen vom Chor. 3. „Ungarische Originaltänze“ v. Abrányi, 4-händig; vorgetragen von Karoline Knaute und Gisella Trejler. 4. „Fabel vom Wunderhirsch“, Chorlied mit Declamation. Klavierbegleitung: Elisabeth Nagy und Marie Dreißiger. 5. „Der Einzug der Ungarn“, Marsch v. Dankó zu 4 Händen; vorgetragen von Alice Seráf und Flora Szoboda. 6. „Ungarische Volkslieder“, gesungen vom Chor. 7. „Magyar ábránd“ v. Székely, vorgetragen v. E. Köchy. 8. „Kupa“, Ballade v. Zánoki; declamirt von Eta Toth. 9. „Grande Polonaise“, v. Küden, 8-händig, vorgetragen von E. Köthy, K. Knaute, A. Seráf und E. Tarnay. 10. „Sct. Stefan“ v. Földváry, declamirt von Jolan Fodor. 11. „Oh szüz Anyánk“, gesungen vom Chor. 12. „A honoldy alakköve“, Schauspiel v. Köchy.

Jedermann war von der glänzenden Ausstattung und der staunenswerthen Präzision, mit welcher jede einzelne Piese vorgetragen wurde, auf das Angenehmste überrascht. Sowohl der musikalische wie gesangliche Theil nebst den Declamationen erntete großen Beifall. Insbesondere gefiel der durch die kleineren Zöglinge dargestellte Rundtanz.

Um halb 1 Uhr erreichte diese Feierlichkeit ihr Ende. Nach deren Beendigung arrangirten die Schwestern zu Ehren des Bischofs ein glänzendes Festessen. An demselben nahmen seitens der Stadt theil: Dr. Nicolans Sissovics, Bürgermeister, Josef Markovits, Advokat und Dr. Stefan Kovats, städt. Arzt. Seitens der Geistlichkeit: Ludwig v. Bidos, Domherr, Dr. J. Toth, bischöfl. Secretär, Ludwig v. Havassy und Ignaz Nagy, Dechant, Stefan Kincs, Josef Wallner, Karl Kaput, Georg Barga, Koloman Szabo, Franz Kerenits, Dionys Bulogh, Pfarrer, Karl Beer, t. und k. geistlicher Professor, Dr. Johann Boda und Eduard Maly, Postkaplane, Josef Palintás und Michael Juhász, Kaplan, nebst 7 Dominikanergeistlichen.

Nach beendetem Mahle beehrte der Bischof Dr. Wilhelm István das kath. Pfarramt mit seinem Besuche, wonach er um 4 Uhr in seine Residenz nach Szombathely zurückkehrte. Demselben wurden während seines hierortigen Aufenthaltes allgemeine Sympathien zuteil, denn mit seinem freundlichen Wesen gewann er im Fluge Aller Herzen.

## Lokal-Notizen.

— **Personalnachrichten.** Dr. Mikolans Fürst Esterházy weilt mit seiner Familie derzeit im Schlosse zu Esterháza, woselbst die Grafen Anton und Ladislaus Cziráky zu Besuche eintrafen. — Der Sektions-Chef in der Kabinetts-Kanzlei Sr. Majestät, Herr Karl Augustin, ist aus Rismarton, wo er sechs Wochen verbrachte, bereits abgereist.

— **Inspicierung.** Dienstag, den 14. d. Mts. mit dem 11-Uhrzuge traf der Commandant des 18. Honvéd-Infanterie-Regiments, Oberstlieutenant Alfred S w a b hier ein und inspicierte das hiesige 3/18. Honvéd-Bataillon. Mittwoch Früh reiste der Regiments-Commandant wieder nach Sopron retour.

— **Bischof Franz v. Gyurász,** welcher bekanntlich in Päpa domicilirt, wurde seitens des evang. Kirchendistriktes auf die Raaber Pfarrstelle berufen. Wie wir vernehmen, acceptirte der ev. Bischof diese Berufung und wird von diesem seinem Entschlusse in den nächsten Tagen den Raaber Kirchendistrikt verständigen.

— **Allgemeine Gemeinde-Versammlung.** Morgen Sonntag, den 19. October l. J. findet in der evang. Kirche

Fortsetzung auf der Beilage.

eine allgemeine G die geehrten Gem fam machen. Hau resp. Ergänzung Synodalgefege. jähriges Mandat Voranschlag des über die Rehrn' f

— **Abban**  
Wie wir verneme hiesigen ev. Gem der, morgen S allgemeinen Gem abzudanken. Wir tation zu dem E der Niederlegung würde er es ver der maßgebende allgemeinen Sti allseits gehogter spector der all sei n e r F ä h i buchhalter der, werde. Es ist ja der Gemeinde hervorragende hervortragende 10 die Beschei hielt, dem ent Nun hofft man sich selbst davon Vertreter fehlt; besitzt, an die intelligenten Ge würdig vertrete der zukünftige als Herr Ludw Wünsche und d Ausdruck gegebe mit welcher wir vertreten, rufen „Elsen Freyler schen Gemeinde

— **Missi**  
hat am vergang Abends 5 Uhr im Rahmen ei erbautlichen Vor große Anzahl de Missionar Kuhl gewirkt. Gegenw Hellen als Neit selben Abend u einem Saale de Schaar für die sich interessiren Erntes und He in ungezwungen Alle Diejenigen bar für seine i

— **Cong**  
grosse, welcher Budapest statti rafin Kiss, Be jenhous-Vicere Andreas Paller Szafovits.

— **Ter**  
Alexander St Abends 8 Uhr jenen Besucher dessen Vortrag geboten. Nur rnehmen man b Vortrag fernb Straflosch dem Es wäre über wahren Sinne richten, man f von früher her über das Meis knist voll des oder: „Die Gr artigem Effect Ariel Acosta; träge ernteten Uhr ihr Ende.

— **Ver**  
des Obergymn geschickten B Marner (100) Waisbeter (20 Alexander Bol Franz Maly ( Mathias Peta R., Michael 2 50 R., Dr. L (100) 10 R., Gyömörey (20 Bösil (100) 1 Johann Laurin 10 R., Alexan 10 R., Witwe Wallner (100) statt, wie in les setzung folgt.)

— **Gen**  
Feuerwehrcor J. Nachmittag

Frische Marillen-Marmelade, Melange und Zwetschken-Lequar staunend billigst

# Beilage zu Nr. 42 des „Günsener Anzeiger“.

## g im Domini-

berliche Einweihung der ehrwürdigen Domini-vollzog der Diözesan-Szombathely. Der ist dem neuen Schul-

ung begab sich um 7 die Gäste von Bü-Josef Markovits, Dr. Alexander Freyberger, us, Johann Lauringer, Dr. Josef Dreißiger, vonz Frey empfangen, eingelangten waren. Einlangen der Gäste; der Spalier bildeten, Kapelle ein hübsches

nahm sofort die heil. den assistierten Ludwig Stadtpfarrer, fernere Nach erfolgter Ein-erkerhebende glänzende hielten, denen jener geistlicher Erinnerung. Zeitweise mit glän- die Antrittsrede der Dohal, Regens-choire sangen. trächliche Function ihr Publikum sich in um der seitens der umreichem Programm

nd Köhly den Seelen- und überredete dem, auf dessen Schleiße hand. Das Programm

händig, vorgetragen h, Kouise Hoch und, gelungen vom Chor. Abranyi, 4-händig; und Ghella Treiter, lied mit Declamation. und Marie Dreißiger.

hch v. Danko zu 4 Abends 5 Uhr ein Missionar Namens A. R u b l a u d im Rahmen eines Gottesdienstes einen lehrreichen und erbauenden Vortrag gehalten, an welchem eine ziemlich große Anzahl der gläubigen Gemeindeglieder theilnahm. Missionar Rubland steht im Dienste der Baseler Missions-gesellschaft und hat lange Jahre hindurch in Indien gewirkt. Gegenwärtig vertritt er die Missionsfache in Hessen als Reiseprediger und wohnt in Darmstadt. Den- selben Abend um 8 Uhr versammelte sich nochmals in einem Saale der evangelischen Elementarschule eine kleine Schaar für die Mission und für die indischen Verhältnisse sich interessirenden Zuhörer, denen Missionar Rubland Ernstes und Heiteres aus dem Schatze seiner Erfahrungen in ungezwungener, aber höchst feiselnder Weise mittheilte. Alle diejenigen, welche ihn gehört, sind ihm gewiß dank- bar für seine interessanten Mittheilungen.

feierlichkeit ihr Ende. die Schwwestern zu festsetzen. An dem- weil: Dr. Nicolaus Markovits, Advokat und- tens der Geistlich- r. J. Toth, bischöf- gnay Nagy, Decant, apni, Georgy Barga, onys Balogy, Spar- Professor, Dr. So- ane, Josef Palintás, 7 Dominiwargerjeit-

er der Bischof Dr. mit seinem Besuche, eng nach Szombathely während seines hier- thäten zuteil, dem er im Zuge Aller

## II.

nikolaus Fürst Ester- it im Schlosse zu en und Ladislaus Sektions-Chef in, Herr Karl Augustin, a verbrachte, bereits

am 14. d. Mts. mit des 18. Honvéd- Alfréd Szovába Honvéd-Bataillon. ommandant wieder

welcher bekannt- s des evang. Kir- stelle berufen. Wie Hof diese Berufung e in den nächsten ändigen.

ammlung. Morgen in der evang. Kirche tage.

eine allgemeine Gemeindeversammlung statt, worauf wir die geehrten Gemeindeglieder hiemit bestens aufmerk- sam machen. Haupt-Gegenstände werden sein: 1. Neuwahl resp. Ergänzung des Kirchenkonventes im Sinne der Synodalgesetze. 2. Neuwahl der Funktionäre, deren 6- jähriges Mandat abgelaufen ist. 3. Unterbreitung des Voranschlags für das Jahr 1903. 4. Berichterstattung über die Rehrusche Erbschaft.

— **Abdankung des ev. Gemeinde-Inspectors.** Wie wir vernehmen, beabsichtigt der Lokal-Inspector der hiesigen ev. Gemeinde, Herr Alexander v. Grabovský in der, morgen Sonntag, den 19. d. Mts. stattfindenden allgemeinen Gemeindeversammlung von dieser seiner Stelle abzudanken. Wir wissen es nicht, ob sich etwa eine Depu- tation zu dem Betreffenden bewegen wird, um ihn von der Niederlegung seines Amtes abzuhalten — jedenfalls würde er es verdienen — doch so viel wir aus dem Kreise der maßgebenden Gemeindeglieder erfahren und der allgemeinen Stimmung nach urtheilen können, ist es ein allseits gehegter Wunsch, daß der nunmehrige Lokal-Ins- pector der allseits beliebte und geachtete, aber auch seiner Fähigkeiten wegen dazu prädestinierte Ober- buchhalter der „Günsener Sparkassa“, Herr Ludwig Freyler werde. Es ist ja allbekannt, daß das einhellige Vertrauen der Gemeinde schon gelegentlich der letzten Wahl diesem hervorragenden Mitgließe zum Ausdruck kam und daß nur die Bescheidenheit diesen tüchtigen Mann davon ab- hielt, dem entgegengebrachten Vertrauen zu entsprechen. Nun hofft man allgemein, daß Herr Ludwig Freyler sich selbst davon überzeuge, daß es an einem tüchtigen Vertreter fehlt; an einem solchen, welcher die Eigenschaften besitzt, an die Spitze einer so großen, angesehenen und intelligenten Gemeinde gestellt zu werden, der diese auch würdig vertreten kann und somit hofft man allseits, daß der zukünftige Lokal-Inspector kein anderer sein wird, als Herr Ludwig Freyler. Unser Blatt hat diesem Wunsche und dieser Hoffnung schon bei der letzten Wahl Ausdruck gegeben, und getreu unserer damaligen Ansicht, mit welcher wir auch jetzt die wahre, öffentliche Meinung vertreten, rufen wir hoffentlich diesmal nicht ohne Erfolg: „Eisen Freyler János, der Lokal-Inspector der evangeli- schen Gemeinde!“

— **Wissenspredigt.** In der hiesigen evang. Kirche hat am vergangenen Donnerstag, den 16. Oktober l. J. Abends 5 Uhr ein Missionar Namens A. R u b l a u d im Rahmen eines Gottesdienstes einen lehrreichen und erbauenden Vortrag gehalten, an welchem eine ziemlich große Anzahl der gläubigen Gemeindeglieder theilnahm. Missionar Rubland steht im Dienste der Baseler Missions- gesellschaft und hat lange Jahre hindurch in Indien gewirkt. Gegenwärtig vertritt er die Missionsfache in Hessen als Reiseprediger und wohnt in Darmstadt. Den- selben Abend um 8 Uhr versammelte sich nochmals in einem Saale der evangelischen Elementarschule eine kleine Schaar für die Mission und für die indischen Verhältnisse sich interessirenden Zuhörer, denen Missionar Rubland Ernstes und Heiteres aus dem Schatze seiner Erfahrungen in ungezwungener, aber höchst feiselnder Weise mittheilte. Alle diejenigen, welche ihn gehört, sind ihm gewiß dank- bar für seine interessanten Mittheilungen.

— **Congress-Betheiligung.** An dem kath. Con- gresse, welcher vom 15. bis inclusive 18. d. Mts. in Budapest stattfindet, nahmen folgende Herren theil: Sze- rafin Kiss, Benedictiner-Professor, Gabriel Fabian, Wai- senhaus-Vizepräsident, Emerich Citner, Sparkassa-Cassier, Andreas Baller, Zimmermeister, Paul Schlapfer und J. Szatovits.

— **Der dramatische Vortrag** des Recitators Prof. Alexander Strakošch, welcher am 15. Oktober l. J. Abends 8 Uhr im Saale des „Kunstabt“ stattfand, hat jenen Besuchern die aus Interesse für Literatur dessen Vorträgen anwohnten, einen großartigen Genuß geboten. Nur schade, daß viele Soldat, auf deren Erscheinen man bestimmt rechnen durfte, gelegentlich dieser Vorträge fernblieben, und zwar aus dem Grunde, weil Strakošch deutsches Programm zur Aufführung brachte. Es wäre überflüssig, etwas über seine Leistungen, die im wahren Sinne des Wortes eine Kunst bedeuten, zu be- richten, man kennt ja Professor Alexander Strakošch schon von früher her und selbst die verwöhntesten Zuhörer waren über das Meisterhafte seiner großen deutschen Rhapso- dien voll des Lobes. Wer hat schon die Ballade: „Belsazar“ oder: „Die Grenadiere“ von Heinrich Heine mit solch groß- artigem Effect vorgetragen gehört, oder die große Scene Uriel Acosta; König Lear (v. Shakespeare). Die Vor- träge ernteten frenetischen Applaus und erreichten nach 9 Uhr ihr Ende.

— **Verzeichnis** derjenigen Gründungs-Mitglieder des Obergymnasiums-Bereines, welche die erste Rate des geschätzten Betrages bereits eingezahlt haben: Mathias Ratner (100) 20 K., Ignay Popper (100) 10 K., Johann Waisbecker (200) 20 K., Julius Stiasny (100) 10 K., Alexander Pollak (100) 10 K., Karl Kovacs (100) 10 K., Franz Maiz (100) 10 K., Johann Fuchs (100) 10 K., Mathias Petan (100) 10 K., Ludwig Gampert (100) 10 K., Michael Wenzl (100) 10 K., Eduard Citner (100) 50 K., Dr. Ludwig Deutsch (100) 20 K., Michael Bajts (100) 10 K., Josef Valito (100) 10 K., Witwe Anton Gyömörey (200) 25 K., Josef Maiz (100) 10 K., Josef Bösl (100) 10 K., Eduard Waisbecker (100) 10 K., Dr. Johann Lauringer (100) 10 K., Algeus Lauringer (100) 10 K., Alexander Roth (100) 10 K., Johann Gragl (100) 10 K., Witwe Emerich Hegering (100) 10 K., Josef Wallner (100) 10 K., Dr. Josef Dreißiger (200) 20 K., statt, wie in letzter Nummer verfehlt, — (100) 10 K. (Fort- setzung folgt).

— **Generalversammlung.** Der hiesige „freiwillige Feuerwehrverein“ hält am Sonntag, den 26. Oktober l. J. Nachmittags 3 Uhr im städtischen Sitzungssaale seine

diejährige Generalversammlung ab. Gegenstände: 1. Be- richt des Präses. 2. Meldung des Oberkommandanten. 3. Unterbreitung der Rechnungsansweise. 4. Eventuelle Anträge. Die p. t. Mitglieder werden ersucht, je zahl- reicher zu erscheinen.

— **Todesfall.** Die Gattin des hiesigen Zeichenlehrers Karl Kiss genah am vergangenen Donnerstag 10 Uhr eines Kindes. Leider sollte sich das junge Ehepaar nicht lange dieses Eltern Glück erfreuen, denn das arme Wä- rlein starb gar bald, nachdem es das Licht der Welt er- blickt und konnte an demselben nur die Nothtaufe voll- zogen werden. Von einem ähnlichen traurigen Gescheh- nis wurde dieses Ehepaar auch im Vorjahre ereilt und ist die Theilnahme über diesen Verlust allgemein eine große. Gestern Freitag Nachmittags wurde das Kindlein am hiesigen Friedhofe beigesetzt.

— **Unglücksfall.** Bergangenen Mittwoch begab sich der Szigaretter Franz Ecker in seinen Grund, um die Kaskanienfenchung einzubehmen. Während dem Heruntergeschlagen derselben mittels einer langen Stange vorer der am Baume Befindliche das Gleichgewicht, und stürzte aus der Höhe herab. Ecker erlitt durch den Sturz auf den Kopf schwere, innere Verletzungen, wie auch Arme und Füße sehr stark beschädigt sind. Der hiesige Arzt Dr. Johann Lauringer nahm den Verunglückten allsogleich in Behandlung. Ecker, der 70 Jahre alt, klagt über heftige Schmerzen im Genick und Rücken. Sein Zustand ist besorgnißerregend.

— **Ein Festener.** Der aus Kis-Ezell gebürtige Zigeuner Michael Kolompás, ein Recrut der 11. Compagnie des hiesigen 318. Honvéd-Bataillons, deser- tirte vergangenen Mittwoch früh nach der Tagesrevue von seinem Truppenkörper und konnte bisher trotz eifrig- ster Nachforschungen seitens der Gensdarmrie nicht stellig gemacht werden. Der Umstand, daß er Zigeuner, erschwert seine Fahstmachung besonders.

— **Jahrmart.** Kommenden Montag, den 20. d. Mts. findet in Köpög ein Jahrmart, verbunden mit einem Pferde- und Hornviehmart statt. An anderer Stelle un- seres Blattes bringen wir die Publication über die Auf- hebung der Schweinefange-Sperre.

— **Zur gest. Kenntniß!** Niemand machen wir das hiesige hochgeehrte Publicum nochmals darauf aufmerksam, daß das steinamangerer Herren- und Damen-Mode- Waarenhaus Ludwig L. Bauer anlässlich des montä- gigen Günsener Jahrmartes im Anna Kiptafches Hause auf der Grabenrunde Nr. 78 (neben Klinge Färber) ein riesiges Lager der neuesten und modernsten Damen- und Kinder-Wäntel, Jacken und Krägen verlaufen wird. Die Auswahl ist eine derart große, daß Jedermann nach seinem Geschmack einkaufen kann.

— **Rundmachung.** Die über die kön. Freistadt Köpög verhängte Schweine-Sperre ist auf Grund der Kiszegypans-Berordnung Zahl 32880 vom 9. October l. J. aufgehoben und somit auf dem Gebiete der Stadt der Schweinehandel und Verkehr wieder frei. Die Amtsver- stände der Umgebung werden ersucht, diese Rundmachung allsogleich zu verlautbaren.

Der Stadthauptmann.

— **Ein kroatischer Kalender,** welcher hinsichtlich seiner hübschen Ausstattung, seines reichen Lesinhalte und wegen seiner authentischen Daten über sämtliche kroatischen Gemeinden des Eisenburger, Oedenburger und Wieselburger Comitates mit keinem ähnlichen Product zu rivalisiren vermag, ist im Verlage der Buchhandlung Eugen Roth soeben erschienen. Derselbe umfaßt über 100 Druckseiten und besitzt außer einem vollständigen Kalendarium nebst Jahrmartens- und Taufnamen-Verzeich- niß eine Reihe spannender Erzählungen nebst allerlei Wissenswerthem. Dabei ist der Preis — 20 Kreuzer — ein derart niedriger, daß man sich veranlaßt fühlt, allsogleich dieses für Jedermann unentbehrliche Nachschlage- buch anzuschaffen. Der Kalender führt den Namen: Her- vatski Kalendar sv. Antona Pudauskoga.

— **Vom Schlage gerührt.** Den gewesenen Ober- stuhlrichter in Sopron, Herrn Alexander Molnár, der zur Zeit im Ruhestand zu Pulya (Kullendorf) lebt, hat ein schmerzliches Familienergeiß in große Bestürzung ver- setzt. Seine geliebte Gattin, Frau Alexander Molnár, geborene Anna Bauer, wurde am 13. d. Mts. Nachmittags vom Schlage gerührt und schwebt zwischen Leben und Tod. Der von Sopron zur Schwereleidenden nach Pulya berufene Arzt, Herr Dr. Manninger gibt indeß die Hoff- nung nicht auf, die Dame dem Leben zu erhalten.

Es ist durch genaue Analysen und Beobachtungen ärztlicher Autoritäten festgestellt, daß das altbewährte Franz Josef-Witterwasser infolge seiner glücklichen Zu- sammensetzung das einzige, angenehme zu nehmende salini- sche Abführmittel von nachhaltiger Wirkung ist. Ueberall erhältlich.

— **Jahrmartverzeichnis** für Monat November. Am 3. in Szill; am 4. in Zván; am 4. und 5. in Szom- bathely; am 6. in Kémet-Lövö; am 10. in Sankt Johann, Kaszár; am 11. in Esorna, Maltersdorf, Körnend, Pinta- feld, Zala-Ezt.-Groth; am 15. in Jánosbáza, Csáktornya; vom 17. bis 19. in Sopron; am 19. in Ober-Schützen, Simeg; am 24. und 25. in Raab; am 24. in Pöttföching; am 25. in Kemnersdorf.

— **Zwei große Krautsteigen,** nebeneinander befind- lich, unweit der Schlachtröhre, sind billig zu verpacken. Näheres zu erfragen in der Administration dieses Blattes.

— **Seiden-Blouse fl. 2.35** und höher — 4 Meter — sowie „Henneberg-Seide“ in schwarz, weiß und farbig von 6 Kreuz. bis fl. 14.65 p. Meter. An Jedermann franco und verzollt ins Haus — Muster umgehend. — Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (ausl. f. f. Post.), Zürich.

## Vermischte Nachrichten.

— **Königliche Anerkennung.** Seine Majestät der König hat angeordnet, daß dem Hauptmann I. Klasse, Eugen Petersburg, der derzeit in Kismarton an der Militär-Unterrealschule thätig ist, für seine Verdienste auf dem Gebiete der militärischen Erziehung die allerhöchste Anerkennung ausgesprochen werde.

— **Neuer Postdirektor.** Ueber Vorschlag des Han- delsministers Ludwig Vang ernannte Seine Majestät zum Direktor der soproner Post- und Telegrafendirection den Post- und Telegrafencath Koloman Siposs aus Nagy- várád. Diese allerhöchste Ernennung wird demnächst im Amtsblatte publizirt werden. Siposs ist im Jahre 1850 zu Horgospatak geboren. Im Jahre 1870 trat er in den Postdienst. Im Jahre 1873 wurde er zum Konzipisten ernannt. 1881 rückte er zum Inspector und 1887 zum Sekretär vor. Im Jahre 1890 wurde Siposs Post- und Telegrafencath, in dieser Eigenschaft diente er bis zur Ernennung zum Postdirektor.

— **Ein verurtheilter Weingroßhändler.** Der Kismartoner Weingroßhändler Leopold Ungar wurde am 13. d. Mts. vom dortigen Bürgermeisterante wegen un- befugten Wasserbezuges zu gewerblichem Zwecke zu 2000 Kr. Geldstrafe verurtheilt.

— **Verkleinerung des Gebietes des Soproner Komitates.** Schon seit zwanzig Jahren plant man die Vergrößerung des Komitates Ghör. Zuerst wollte man einige Gemeinden des Mosoner Komitates dem Ghör- er Komitate einverleiben. Laut endgiltigem Beschluß sollen — wie der „De. Ztg.“ mitgetheilt wurde — 47 Joch der Gemeinde Sobor aus dem Soproner Komitate aus- geschieden und der Gemeinde Ujmalomsok im Ghör- er Komitate angegliedert werden. Das Soproner Komitat hat hiezu bereits seine Einwilligung gegeben.

— **Preßprozeß.** Der Redakteur des „Magyar Bor- kereskedelem“, Leopold Molnár hat gegen den „Radikal“ wegen eines im seinem „Offenen Sprechsaal“ erschienenen Artikels den Preßprozeß angestrengt. Der Autor des Ar- tikels ist Friedrich Ungar aus Alfö-Kismartonbely, den bei der Hauptverhandlung des soproner Advokat Dr. Josef Destör vertreten wird. Der Rechtsanwalt des Redakteurs Molnár ist der Budapest-Advokat und Reichs- tagsabgeordnete Dr. Wilhelm Bazsonyi.

— **Eisenbahnzusammenstoß.** In der Station Kelenföld stieß am 11. d. Mts. Abends der von Bicske kommende Personenzug Nr. 22 mit der Reserve-Lokomotive Nr. 1312 zusammen. Die letztere wurde hiebei theilweise demontirt, der Heizer erlitt eine Verletzung am linken Oberschenkel. Der Personenzug kam ohne Schaden davon.

— **Explosion im Casino zu Eszoba.** Beim Ace- tylenlampen des Casinos brannten schlecht, als man im Maschinenlokal den Fehler suchte, erfolgte eine furchtbare Explosion, welche das Casino in Trümmer legte. Zu großen Kasinofokale waren Viele anwesend, welche Alle durch die Fenster hinabsprangen; mehrere wurden hiebei verletzt. Von vier Todten wurden drei vom Gase getödtet und unter den Trümmern begraben. Der Logindien- er wurde von einem Glassplitter am Kopfe tödtlich verwundet, dem Koch wurde der ganze Rücken verbrannt. Das Ge- bäude bildet ein Bild der Zerstörung. In der Umgebung wurden sämtliche Fenstergehäusen zertrümmert.

— **Auszeichnung.** Dem Director der Musikschulen Kaiser in Wien, Prof. Rudolf Kaiser, wurde vom Ge- meinderathe der Stadt Wien die goldene Salvator-Medaille verliehen. Dir. R. Kaiser hat sich auf künstlerischem wie humanitärem Gebiete mannigfache Verdienste erworben. Die unter seiner Leitung stehenden Anstalten erfreuen sich des besten Rufes im In- und Auslande und gehören zu den bedeutendsten Musikanstalten unserer Monarchie.

— **Malversation bei einer Bezirksrentenkasse.** Man berichtet aus Szekesfehervar: Der Sekretär der Bezirksrentenkasse Julius Bartos unterrichtete mehrere hundert Kronen aus der ihm anvertrauten Kasse. Die Direktion dieses Institutes suspendirte hierauf den Kassier und leitete gegen ihn das Disziplinarverfahren ein. Bartos ist seit einigen Tagen aus der Stadt verschwunden.

— **Ist man berechtigt, fremde Katzen zu töten?** Nach einer in Dand's Kommentar zum Reichsstrafgeset- z §. 292 enthaltenen Note (19) sollen infolge reichs- gerichtlichen Urtheils vom 12. April 1887 verwilderte Haus- katzen zu den jagdbaren Thieren gehören. Dieses Citat ist aber, wie Haller in seinem Werke: „Die im Großherzog- thum Hessen dermalen gültige Jagdgesetzgebung“, Aufl. 3. Seite 38 bemerkt, nicht allein unrichtig, sondern auch sehr zur Herbeiführung von Irrthümern geeignet. Es hatte nämlich ein Landgericht in einer Strafsache angenommen, daß eine verwilderte Hauskatze zum „Wild“ gehört. Die gegen das landgerichtliche Erkenntnis eingelegte Revision wurde aber vom Reichsgerichte lediglich aus dem Grunde verworfen, weil die erstinstanzliche thatsächliche Feststellung — daß die verwilderte Hauskatze zum „Wild“ gehöre — der reichsgerichtlichen Nachprüfung sich entziehe. Er hat sonach das Reichsgericht eine Entscheidung über die Frage, ob die verwilderte Hauskatze zum „Wild“ gehöre, nicht getroffen.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir darauf hinweisen, das es dringend geboten ist, das Einfangen herrenloser Katzen nicht der Willfür und Hoheit der Einzelnen zu überlassen, weil zu viele Unfälle dabei vorkommen. Es werden nämlich heute auch Drahtschlingen, Wardereisen zc. angewandt und die gefangenen Thiere oft erst nach Tagen aus der Falle genommen und dann biffigen Hund- en zum Zerreißen vorgeworfen.

In Berlin verleiht, um dies zu verhindern, der Deutsche Thierchutzverein (Berlin SW., Königgräberstraße 62) sogenannte Humanitätsfallen, d. h. Rastfallen, in denen die Thiere nicht verletzt werden können, und die

Entleer sind schriftlich verpflichtet, den Fang einer Kage sofort dem Verein anzuzeigen, worauf dieser das Thier in sein Thier-Asyl abholen läßt. Solche Thierstuhlhäuser sollten in großen Städten überall bestehen, mindestens aber unentgeltliche Tötungs-Anstalten, wo überzählige, franke oder verunglückte Thiere schmerzlos getötet würden.

— **Papst Leo XIII. trinkt ungarisches Heilwasser.** Der Papst, der sich eines selten hohen Alters und einer wunderbaren Lebenskraft erfreut, trinkt, wie aus dem Briefe eines in Rom lebenden hohen kirchlichen Würdenträgers hervorgeht, ungarisches Heilwasser. Se. Heiligkeit benützt nämlich, — wahrscheinlich auf ärztliche Anordnung — das Bitterwasser „Marke Palme“, mit welchem dieselbe sehr zufrieden ist und wovon der Quellenbesitzer f. u. f. Hoflieferant, Lofler János in Budapest, von kompetenter Stelle in schmeichelhafter Weise verständigt wurde.

— **Die That eines Bahnsünnigen.** Aus Temesvár schreibt man: Der Orfalvaer Landwirth Nikolaus Koplar warf in einem Anfall von Geistesgestörtheit seinen 3-jährigen Knaben in den Brunnen, wo derselbe ertrank. Den Gensdarmen, die den Mann verhafteten, erklärte er, daß er sein Kind getötet habe, weil es ja doch zugrunde gegangen wäre.

— **Ein sonderbarer Rechtsstreit** dürfte demnächst die Gerichte beschäftigen. Die jugendliche Schauspielerin Frl. v. S., eine Kunstnovize von großer Begabung, aber ebenso großer Unerfahrenheit in den praktischen Dingen des Lebens, hatte nach F. ein Engagement angenommen. Was Frl. v. S. nicht wußte, war sonst in den Kreisen der Künstler ziemlich allgemein bekannt: daß nämlich Director K. gewerbsmäßig irgendwo ein Theater-Unternehmen beginne, ein paar Wochen die Kasseneingänge an sich bringe und am ersten Gagetage seinen Künstlern kalten Blutes eröffne, daß er der schlechten Geschäfte wegen „einpacken“ müsse und keine Gage zahlen könne. Auch in F. operierte der Herr Director nach diesem bewährten System, nur daß er dieses Mal, um der persönlichen persönlichen Auseinandersetzung mit seinem Personal zu entgehen, heimlich das Weite suchte. Frl. v. S. sah sich eines Tages außer Engagement, ohne auch nur einen rothen Heller für ihre fast vierwöchentliche Thätigkeit erhalten zu haben. Ihre geringen Baarmittel gestatteten ihr gerade noch, ein Billet nach F. zu nehmen, um zu ihrer Mutter zu fahren. Wer beachtet ihr Ernteaunen, als sie sich im Eisenbahn-Coupee dem ungetreuen Director gegenüber sah! Den heftigen Vorwürfen der jungen Dame mit Achselzucken begegnend, nahm der Director schließlich ein Blättchen Papier aus seiner Brieftasche und übergab es der jungen Künstlerin mit den cynischen Worten: „Nehmen Sie dieses halbe Loos der Königl. ungar. Klassen-Lotterie. Es ist alles, was ich besitze. Etwa haben Sie Glück und gewinnen darauf.“ Dieser Tage hatte nun Frl. v. S. in Budapest zu thun. Sie suchte dort Ungarisch größtes Klassenlotterie-Geschäft — A. Dörfl & Comp., Theresienring 46 — auf, von welchem das Loos bezogen wurde war und erfuhr zu ihrer freudigen Ueberraschung, daß ihre Nummer mit einem Haupttreffer gezogen worden sei. Inzwischen hat aber auch Director K. von diesem Glücksfall Wind bekommen und verlangt von der Künstlerin die Auszahlung desjenigen Betrages, der ihr über die Gagenforderung hinaus zugefallen ist. Man darf auf den Ausgang des Prozesses gespannt sein.

— **Ein flüchtiger Pächter.** Aus Temesvár wird berichtet: Der Gutspächter Valerian Soper wurde, nachdem er bedeutende Vorschüsse auf Getreide aufgenommen hatte, flüchtig. Soper soll an der Börse erhebliche Verluste erlitten haben. Die Firmen, welche mit ihm in Verbindung standen, erleiden einen Schaden von 40,000 Kronen.

**Gingefendet.**

Sehr praktisch auf Reisen. Unentbehrlich nach kurzem Gebrauch. Sanitätsbehördlich geprüft. Attest Wien, 3. Juli 1887.

**Sage's Kalodont**

unentberliche  
**ZAHN-CRÈME.**

Hervorragende Hygieniker bestätigen, dass eine sorgfältige Pflege der Zähne und des Mundes unerlässlich für unsere Gesundheit ist. Namentlich Magen-Krankheiten können so verhindert werden. Als bewährtestes Mittel hierzu erweist sich „Kalodont“, welches die antiseptische Wirkung mit der nothwendigen mechanischen Reinigung der Zähne in vorzüglicher Weise verbindet.

**Literarisches.**

— Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauf. XXV. Jahrgang 1902/3. (A. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte zu 1 K. 25 h. Pränumerationsincl. Franco-Zusendung 15 K. Allen, welche an der Erdkunde Interesse nehmen, empfiehlt sich als reichhaltigste, allgemein verständliche Fachzeitschrift die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“, welche in vorzüglich illustrierten und mit trefflichen Karten ausgestatteten Monatsheften erscheint. Da dieselbe alle Zweige der Geographie im weitesten Sinne pflegt, wird jeder Leser ihn auch etwas nach seinem Wunsch und Bedürfnis finden. Dies zeigt auch wieder das eben erschienene erste Heft des XXV. Jahrganges.

Auf der Sinai-Halbinsel. Vom Schebel Musa nach el-Maba. Von Dr. J. Saul in Düsseldorf. — Die Nationalbahn über den Isthmus von Tehuantepec und ihre Bedeutung für den Weltverkehr. Von Heinrich Lemde in Mexico (Mit 4 Abb. und 1 Karte). — Die neuen Goldfelder an der Grenze zwischen Holländisch- und Französisch-Guyana. Von Alfred Rehwagen. — Das Trümmersfeld von Gwésne. Zu dem mazedonischen Erdbeben im Juli 1902. Von Fritz Braun in Konstantinopel. (Mit 3 Abb.) — Französisch-Kongo-Gabun. Von Dr. Paul Mohr in Berlin. — Astronomische und physikalische Geographie. Der Schatten der Saturnringel auf den Ringen des Saturns. Die Durchmesser der Planeten. — Politische

Geographie und Statistik. Die Frauenfrage im Lichte der Statistik. Von Dr. Julius Reiner in Charlottenburg. — Berühmte Geographen, Naturforscher und Reisende. Prinzessin Theresie von Bayern. (Mit 1 Portrait.) — Geographische Metakologie. Todesfälle. — Kleine Mittheilungen aus allen Erdtheilen. — Geographische und verwandte Vereine. — Vom Böhmerwald. — Eingegangene Bücher, Karten etc. — Kartenbeilage: Die Eisenbahnen Mexicos. Maßstab am Äquator 1 : 10,000,000.

In Anbetracht der Reichhaltigkeit und der eleganten Ausstattung ist der Pränumerationspreis der „Deutschen Rundschau für Geographie und Statistik“ äußerst niedrig.

Altwiener Hölle. Langsam aber sicher fällt ein Stück Altwien nach dem andern dem modernen Zug zum Opfer. Die Straßen dehnen sich in die Breite und jene Stätten alter Erinnerungen, die aus vormärzlichen Tagen stammend, eng aneinander gedrängt viele Jahrzehnte in den kleinen Gäßchen gestanden, müssen dem majestätischen Straßenzügen, wie sie der großstädtische Verkehr fordert, weichen. Ein Schutthaufen allein findet noch von dem einstigen Tischen eines historischen Fiedlers, dann kommt Maurer und Zimmermann und dort, wo das kleine freundliche Häuschen gestanden, ragt bald ein Steinofen in die Wolken. „Deisterreichs illustrierte Zeitung“, die immer alles, was Wien und Oesterreich betrifft, in Ehren hält, bringt in seiner eben erschienenen Nummer 2 eine Reihe gelungener Aufnahmen Altwiener Hölle, die sowohl architektonisch als auch historisch bemerkenswerth sind.

**Wochenmarkt-Preise von Güns.**

| Per 50 Ko.              | R. S. S.  | Per 50 Ko.              | R. S. S. |
|-------------------------|-----------|-------------------------|----------|
| Weizen . . . . .        | 6.60 6.80 | Weizenmehl Nr. 6.       | 20.—     |
| Korn (Roggen) . . . . . | 6.— 6.20  | „ „ „ Nr. 7.            | 18.—     |
| Bräugergerste . . . . . | 6.— 6.20  | Futtermehl Nr. 8.       | 11.50    |
| Futtergerste . . . . .  | 5.20 5.50 | Weizenkleie G. F.       | 8.20     |
| Hafer . . . . .         | 5.20 5.60 | Roggenmehl I.           | 21.—     |
| Mais . . . . .          | 6.80 7.—  | „ „ II.                 | 19.—     |
|                         |           | „ „ III.                | 18.—     |
| Per 100 Ko.             |           | Roggenkleie . . . . .   | 8.20     |
| Grtes . . . . .         | 26.—      | Gerstenschrot . . . . . | 12.50    |
| Weizenmehl Nr. 0.       | 25.—      | Maischrot . . . . .     | 15.—     |
| „ „ „ 1.                | 24.—      | Heu . . . . .           | 6.—      |
| „ „ „ 2.                | 23.—      | Stroh . . . . .         | 3.60     |
| „ „ „ 3.                | 22.40     | Ritt-Stroh . . . . .    | 2.60     |
| „ „ „ 4.                | 21.80     | Futter-Stroh . . . . .  | 3.—      |
| „ „ „ 5.                | 21.—      |                         |          |

| Per 100 Mtr.             | R. S. | Per Kilo                  | R. S. S.  |
|--------------------------|-------|---------------------------|-----------|
| Buchenscheiter I. Mt.    | 7.50  | Rindfleisch . . . . .     | 1.04 1.20 |
| Buchenscheiter II. Mt.   | 6.—   | Schweinefleisch . . . . . | 1.12 1.20 |
| Eichenscheiter . . . . . | 6.75  | Schweinechmalz . . . . .  | 1.60 —    |
|                          |       | Rahm . . . . .            | 1.20 1.60 |

**INSERATE.**

**Geschäfts-Uebernahme.**

Beehre mich hiemit, einem hochgeehrten Publicum von Güns und Umgebung zur gefl. Kenntniß zu bringen, daß ich mit 1. October l. J. das bestrenommirte

**Gasthaus**

des Herrn Johann Fuhr käuflich an mich gebracht und dasselbe von nunan unter eigenem Namen weiterführe.

Indem ich beehrt sein werde, meinen geehrten p. t. Gästen die vorzüglichsten Speisen sowie besten Getränke zu bieten, bitte ich, mir das meinem Vorgänger bisher in so reichem Maße entgegengebrachte Vertrauen auch auf mich zu übertragen und zeichne mich bestens empfehlend

Hochachtungsvoll

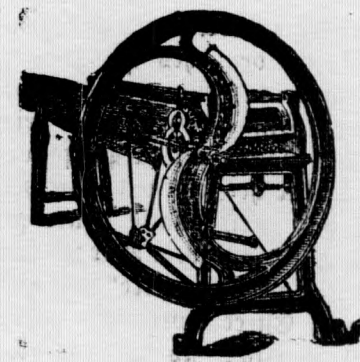
Güns 9. October 1902.

Johann Schedl,  
Gastwirth.

**Futterbereitungs-Maschinen**

**Häcksel-Futter-Schneidmaschinen.** mit Patent-Rollen-Ringschmierlagern mit leichtestem Gang bei einer Kraftersparniß bis ca. 4%.

**Rüben- und Kartoffel-Schneider, Schrot- und Quetsch-Mühlen, Vieh-Futterdämpfer, Transportable Spar-Kessel-Oefen** mit emaillirten oder unemaillirten Einsatzkesseln, stehend oder fahrbar, zum Kochen und Dämpfen von Viehfutter, Kartoffeln, für viele land- und hauswirthschaftliche Zwecke etc., ferner **Kukurutz- (Mais-) Rebler, Getreide-Putzmühlen, Trieuer-Sortiermaschinen, Heu- u. Strohpressen,** für Handbetrieb, stabil und fahrbar.



**Dreschmaschinen, Göpel, Stahl-Pflüge, Walzen, Eggen.**

**Die besten Säemaschinen „AGRICOLA“ (Schubrad-System)**

leichteste Handhabung, ohne Wechselräder für jeden Samen, für Berg und Ebene.

Selbstthätige patentirte

**Bespritzungs-Apparate zur Vernichtung des Heiderichs, der Obstbaumschädlinge und Bekämpfung der Peronospora**

fabriciren und liefern in neuester preisgekrönter Construction

**PH. MAYFARTH & Co.**

Fabriken landwirthsch. Maschinen, Eisengiessereien und Dampfhammerwerke  
Etabliert 1872 **WIEN, 11/1 Taborstrasse Nr. 71.** **550 Arbeiter.**  
Preisgekrönt mit über 450 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen auf allen grösseren Ausstellungen.  
Ausführliche Kataloge gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

**Epilepsi.**

Wer an Krämpfe, Stürzen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis u. franco durch die **Verlagsgesellschaft, Frankfurt a. M.**

**Wer seine Frau lieb**

hat und vorwärts kommen will, lese Dr. Voel's Buch: „Kleine Familie.“ 40 h. Briefm. einfl. G. Kölsch, Verlag Leipzig.

**Ein Lehrling**

mit gutem Schulzeugnisse, wird in unserer Buchdruckerei aufgenommen.

**Somatose**

lösliches Fleischweiss

enthält die Nährstoffe des Fleisches (Eiweisskörper und Salze) als fast geschmacklos, leicht lösliches Pulver ist das hervorragendste **Kräftigungsmittel** für

schwächliche, Magenranke, in d. Ernährung, Wöchnerinnen, zurückgebliebene Personen, an englischer Brustkranke, Nervenanstrende etc. in Form von **Eisen-Somatose** besonders für **Bleichsuchtige** kräftlich empfohlen.

Somatose regt in hohem Masse den Appetit an. Erhältlich in Apotheken u. Drogerien.  
Nur echt in Original Packung.

**Das in der Haus**

in bestem Zustand  
Rüche und dazu  
nebst gebeder Ze  
ist stündlich zu v  
Adresse zu  
tion dieses Blatt

**14 Ziehn**

Haupttreffer Fr  
35.000, 20.000  
folgende, sehr  
**I Türkenlos**  
Fr 600.000, 3-mal  
**II. Bodenlos-G**  
15.11. Haupttreffer jed  
**I Ital. Kreuzlos**  
35.000, 2-mal Lire

Ich erlaube die  
furs oder offerire selbe  
Die 1. und 2. S  
gesandt werden, woda  
Verkaufs-Urkunde erha  
ungetheilte Gewinnrech  
Katen erfolgt durch di

**Darlehen**  
gebe ich zu den coulan  
zahlung auf einmal od

**EDUARD U**  
Grosser P  
An s  
werden stabile  
Preise billig, Pro

**UNGHVARY**

Laszlo

die neue gro  
**Z**  
veröffentlicht zwe  
„Das S  
von  
und den letzten F  
„Zola  
Neu hinzutrende  
Alle Interessen  
Zeitungsverst  
nummern zugek  
= du

Preis monatlich  
maliger Postzus  
lich zweif

## Das in der Waldgasse gelegene Haus Nr. 196

in bestem Zustande, bestehend aus 3 Zimmern, Küche und dazu gehörigen Näumlichkeiten nebst gedeckter Veranda, eventuell auch Garten, ist stündlich zu vermieten.  
Adresse zu erfragen in der Administration dieses Blattes.

## 14 Ziehungen jährlich,

Haupttreffer Fres. 600.000, 300.000, Lire 35.000, 20.000 K. 90.000 etc. bietet folgende, sehr günstige Losgruppe:  
I. **Türkenlos** à Frs 400 Rom., Ziehungen 1./2., 1./4., 1./6., 1./8., 1./10., 1./12. Haupttreffer 3-mal Frs 600.000, 3-mal Frs 300.000.  
II. **Bodenlos-Gewinnschein**. Ziehungen 15./2., 15./11. Haupttreffer jedesmal K. 90.000.  
III. **Ital. Kreuzlos** à Lire 25. Rom., Ziehungen 1./2., 1./5., 1./8., 1./11. Haupttreffer 2-mal Lire 35.000, 2-mal Lire 20.000.

Zu erlöse diese Gruppe gegen Barzahlung laut Tageskurs oder offerire selbe gegen 31 Monatsraten à K. 8.—. Die 1. und 2. Rate wolle per Postanweisung an mich gezahlt werden, wobahn der Käufer die gegengemäÙ ausgefertigte Verkaufs-Urkunde erhält und somit auch schon das alleinige ungeheilte Gewinnrecht genieÙt. — Die Zahlung der weiteren Raten erfolgt durch die f. t. Postpartasse.

### Darlehen auf Werthpapiere

gebe ich zu den coulanteften Bedingungen und kann deren Rückzahlung auf einmal oder gegen monatliche Theilzahlungen vereinbart werden.

**EDUARD URBAN, Bankhaus in Brünn,**

Grosser Platz 25 (im eigenen Hause).  
An solide Agenten und Kaufleute werden stabile Platzvertretungen übergeben, Preise billig, Provision hoch.



## Die neue grosse Wiener Tageszeitung

# DIE ZEIT

veröffentlicht zwei aufsehenerregende Romane:  
„Das Schloß der Frevel“  
von Ferdinand Kürnberger  
und den letzten Roman  
„Zola's Wahrheit“.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten den Roman nachgeliefert.

Alle Interessenten, denen nicht durch einen Zeitungsversteiss Pr.spect und Pr.bezimmern zugekommen sind, erhalten beides durch „DIE ZEIT“.

Administration:  
Wien, IX/1, Peregringasse I.  
Preis monatlich K. 4.— mit täglich einmaliger Postzustellung, K. 4.70 mit täglich zweimaliger Postzustellung.

Als eine Wohlthat und als Bedürfniss für jede Familie erweist sich täglich mehr die Verwendung von  
**Kathreiners Kneipp-Malzkafee.**  
Keine sorgsame Hausfrau säume länger, dies wohlschmeckende und gesunde Kaffegetränk einzuführen.  
Es gibt keinen reineren Zusatz und keinen besseren Ersatz für Bohnenkaffee, wo dieser ärztlich untersagt ist.  
Kathreiners Kneipp-Malzkafee ist nur echt in Originalpaketen mit der Schutzmarke »Pfarrer Kneipp«. Offen zugewogener oder anders verpackter Malzkafee ist niemals Kathreiner.

## Colossales Glück bei Eduard Bihari

wo bisher Kronen über  
**FÜNF MILLIONEN**  
darunter  
**Kr. 600,000 auf Nr. 69686**  
**Kr. 600,000 auf Nr. 28718**

sofort ausbezahlt wurden.  
Man braucht nicht reich zu sein, aber reich kann man dadurch werden, um ein Loos zu spielen.

### GLÜCKSKALENDER.

| Jänner   | Feber    | März     | April    | Mai      | Juni     | Juli     | August   | Septemb. | October  | Novemb.  | Dezemb.  |
|----------|----------|----------|----------|----------|----------|----------|----------|----------|----------|----------|----------|
| 1 57390  | 1 49387  | 1 29711  | 1 75744  | 1 57027  | 1 58445  | 1 28730  | 1 67088  | 1 29017  | 1 18439  | 1 60990  | 1 32051  |
| 2 28612  | 2 78082  | 2 25817  | 2 82430  | 2 34226  | 2 96655  | 2 78512  | 2 45796  | 2 14211  | 2 82870  | 2 28066  | 2 49758  |
| 3 29619  | 3 60527  | 3 28774  | 3 98450  | 3 31332  | 3 23677  | 3 28547  | 3 40906  | 3 45753  | 3 96558  | 3 08511  | 3 29759  |
| 4 29701  | 4 78723  | 4 45749  | 4 57809  | 4 87207  | 4 82484  | 4 57884  | 4 01454  | 4 08588  | 4 48211  | 4 42826  | 4 42846  |
| 5 58454  | 5 28655  | 5 43329  | 5 98448  | 5 18427  | 5 14110  | 6 14775  | 5 31708  | 5 95890  | 5 78747  | 5 58418  | 5 78056  |
| 6 08657  | 6 57810  | 6 29747  | 6 08647  | 6 49229  | 6 73734  | 6 03018  | 6 96255  | 6 81920  | 6 14938  | 6 57900  | 6 76501  |
| 7 57868  | 7 78057  | 7 28650  | 7 53424  | 7 45710  | 7 81336  | 7 82988  | 7 15305  | 7 44709  | 7 34290  | 7 09229  | 7 09566  |
| 8 28682  | 8 28728  | 8 43444  | 8 57064  | 8 23781  | 8 78561  | 8 95670  | 8 29006  | 8 46307  | 8 57856  | 8 05686  | 8 05686  |
| 9 28682  | 9 28726  | 9 28598  | 9 28598  | 9 28598  | 9 28598  | 9 28598  | 9 28598  | 9 28598  | 9 28598  | 9 28598  | 9 28598  |
| 10 08675 | 10 18411 | 10 08023 | 10 04296 | 10 08015 | 10 58469 | 10 57998 | 10 28085 | 10 28085 | 10 28085 | 10 28085 | 10 28085 |
| 11 08091 | 11 82414 | 11 45702 | 11 45702 | 11 45702 | 11 45702 | 11 45702 | 11 45702 | 11 45702 | 11 45702 | 11 45702 | 11 45702 |
| 12 95741 | 12 73522 | 12 45723 | 12 94296 | 12 65626 | 12 57853 | 12 14296 | 12 43408 | 12 78007 | 12 18441 | 12 42845 | 12 28046 |
| 13 78068 | 13 42350 | 13 28756 | 13 80416 | 13 98443 | 13 20717 | 13 78087 | 13 86671 | 13 73607 | 13 28322 | 13 63657 | 13 42772 |
| 14 45761 | 14 60840 | 14 57661 | 14 48827 | 14 29685 | 14 29685 | 14 13802 | 14 23870 | 14 82308 | 14 14711 | 14 09056 | 14 79000 |
| 15 28688 | 15 96959 | 15 28793 | 15 82440 | 15 45715 | 15 48808 | 15 14105 | 15 82354 | 15 29690 | 15 09595 | 15 79248 | 16 63652 |
| 16 57349 | 16 14123 | 16 08581 | 16 73545 | 16 57076 | 16 31207 | 16 14170 | 16 66856 | 16 61454 | 16 14153 | 16 72458 | 17 18449 |
| 17 60900 | 17 57829 | 17 18495 | 17 82471 | 17 28783 | 17 87207 | 17 96592 | 17 28311 | 17 82431 | 17 45716 | 17 28358 | 17 18449 |
| 18 57970 | 18 55449 | 18 25844 | 18 82391 | 18 43253 | 18 78542 | 18 29928 | 18 14288 | 18 23839 | 18 78993 | 18 37411 | 18 28748 |
| 19 82355 | 19 16849 | 19 67817 | 19 45774 | 19 45774 | 19 28382 | 19 14144 | 19 06614 | 19 82344 | 19 57880 | 19 05698 | 19 05648 |
| 20 46750 | 20 45791 | 20 82356 | 20 28590 | 20 31213 | 20 78728 | 20 78510 | 20 28614 | 20 37014 | 20 78932 | 20 98438 | 20 33412 |
| 21 57390 | 21 12979 | 21 08582 | 21 08582 | 21 08582 | 21 08582 | 21 08582 | 21 08582 | 21 08582 | 21 08582 | 21 08582 | 21 08582 |
| 22 14235 | 22 12947 | 22 49749 | 22 49749 | 22 49749 | 22 49749 | 22 49749 | 22 49749 | 22 49749 | 22 49749 | 22 49749 | 22 49749 |
| 23 98432 | 23 60524 | 23 60524 | 23 60524 | 23 60524 | 23 60524 | 23 60524 | 23 60524 | 23 60524 | 23 60524 | 23 60524 | 23 60524 |
| 24 09059 | 24 61478 | 24 14101 | 24 78944 | 24 14101 | 24 78944 | 24 14101 | 24 78944 | 24 14101 | 24 78944 | 24 14101 | 24 78944 |
| 25 82744 | 25 38408 | 25 63510 | 25 42215 | 25 28717 | 25 73690 | 24 18421 | 24 28658 | 24 14275 | 24 63255 | 24 78075 | 25 83801 |
| 26 35702 | 26 42936 | 26 57682 | 26 51410 | 26 82342 | 26 14192 | 26 14192 | 26 14192 | 26 14192 | 26 14192 | 26 14192 | 26 14192 |
| 27 78930 | 27 60546 | 27 57890 | 27 73615 | 27 45715 | 27 68642 | 27 80526 | 27 01407 | 27 25742 | 27 25742 | 27 25742 | 27 25742 |
| 28 96290 | 28 80524 | 28 18408 | 28 34246 | 28 57680 | 28 69355 | 28 69355 | 28 69355 | 28 69355 | 28 69355 | 28 69355 | 28 69355 |
| 29 78028 | 29 28700 | 29 28700 | 29 65515 | 29 45749 | 29 14196 | 29 69355 | 29 45749 | 29 45749 | 29 45749 | 29 45749 | 29 45749 |
| 30 73530 | 30 73530 | 30 73530 | 30 73530 | 30 73530 | 30 73530 | 30 73530 | 30 73530 | 30 73530 | 30 73530 | 30 73530 | 30 73530 |
| 31 46757 | 31 28792 | 31 28792 | 31 34244 | 31 34244 | 31 34244 | 31 34244 | 31 34244 | 31 34244 | 31 34244 | 31 34244 | 31 34244 |

Wann ist mein Geburtstag? Jeder wähle die Nummer, welche zufällig an seinem Geburts- oder Heirats- oder Namenstag vorzählt ist. Von dem Nummern kann man auch anstatt das ganze Loos 1/2, 1/4, 1/8 erhalten. Nur im äussersten Fall, dass sollte die Nummer bereits vergriffen sein, so sende Ihnen eine ähnliche.

### Preise der Loose I. Classe sind:

für ein achtel (1/8) Fl. —.75 oder K. 1.50 für ein viertel (1/4) Fl. 1.50 oder K. 3.—  
" halbes (1/2) " 3.— " 6.— " ganzes (1) " 6.— " 12.—

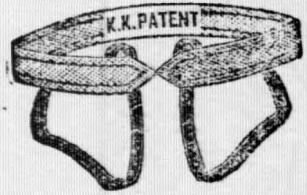
und werden Originalloose gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages versendet. Jeder Bestellung wird der amtliche Plan gratis beigelegt. Die amtliche Liste sende sofort nach Ziehung. Bestellungen wolle man gelangen lassen sofort, spätestens jedoch bis zum

25. Oktober 1. J.

an die so glückliche Hauptcollectur von **Eduard Bihari**  
Budapest, Stadthausgasse 14.

zu haben in der Delicatessenhandlung Julius Jánosa.

**Früchte, Gemüse- u. Fleisch-  
Conserven, Dörrgemüse**  
empfiehlt in bester Qualität die  
**Erste Kecskemeter Conservenfabrik**  
in  
**— Kecskemét. —**  
Preislisten gratis und franco.



**Für Bruch-Leidende!**  
K. k. priv. elastisches  
**Bruchband**  
ohne Feder, ohne Metalltheile!

Mit pneumatischem Druck. — D. R. G. M.  
Das einzige, wirklich vollkommene Bruchband, welches man beim Tragen gar nicht spürt und welches bei Tag und Nacht ohne das geringste Unbehagen getragen werden kann, so dass der Bruchleidende jeder Belastung entbehren ist.  
Das pneumatische Bruchband ist das einzige, welches seinen Zweck in jedem Falle unfehlbar bewirkt. Das pneumatische Bruchband ist verstellbar, sehr leicht, unverwundlich und nie reparaturbedürftig. Dasselbe schmiegt sich jeder Körperbeschaffenheit an und wird nur Leisten-, Nabel- und andere Brüche gelindert. Das pneumatische Bruchband ist vom Prof. Gussenbauer am Wiener k. k. Allg. Krankenhaus und von vielen hervorragenden Ärzten als „vollkommen und zweckentsprechend“ warm empfohlen.  
Herr Dr. Max Weiss, emerit. Secundararzt I. Classe des Wiener k. k. Allgemeinen Krankenhauses, schreibt: „Das neuartige Bruchband ist äusserst stark, vollkommen zweckentsprechend und kann bei Tag und Nacht getragen werden.“

Preis: Einseitig K. 14.—, Doppelseitig K. 26.—, Nabelbruchband K. 20.—

**Ich stopfe nicht mehr**  
seitdem ich den vielfach prämierten vom Berliner Lette-Verein empfohlenen  
**Webe-Apparat**  
„The Magic Weaver“

besitze. Es ist eine Spielerei, mittels dieses Apparates geschickter St. rimpfe, Wollschachen, Tischtücher, Servietten, Leintücher und alle anderen Webwaren mit einer Kunstfertigkeit und Geschwindigkeit auszubereiten, dass man die früher schadhaften Stellen kaum mehr findet.  
Jedes Kind ist im Stande, mit dem Webe-Apparat sofort tadellos zu arbeiten.  
Preis per Apparat nur 4 Kronen.  
Bei vorheriger Einzahlung von K. 4.40 franco, Nachnahme K. 4.70.



**Ueberraschend**  
leicht und sofort kann Jedermann ohne jede Anstrengung jedes Musikstück auf der

**Symphonie-Trompete**  
blasen. Notenkenntniss und Lehrer nicht erforderlich. Ten wunderbar. Ausstattung hoch-elegant und solideste Arbeit, ganz aus Messing. Die Symphonie-Trompete ist wirklich ein erprobtes Glas-Instrument. Jedermann, ob jung, ob alt, ist davon entzückt.  
Preis sammt Carton, Schale zum sofortigen Selbstspielen und vielen Liedern mit 3 Doppel-Ventilen K. 9.—, mit 12 Doppel-Ventilen K. 12.—

**Fanfaren-Trompete**  
aus feinem Aluminium.  
Schmetternde Schwingungen der mächtigsten Stimme durch Ausstrahlung ohne Anstrengung und ohne alle Mühseligkeiten.  
Sicher erregend! Grösste Unterhaltung für Jung und Alt, für Gefeltes, Feiern, Feste, Militärbereitungen und stellen sich von selbst.  
Für Fatten K. 4.—, für Häuser K. 2.40, für Feste ohne Beaufsichtigung bis 40 St. in einer Nacht, hinterlassen keine Witterung und stellen sich von selbst.  
Schwabenfaller „Ellipsa“, tausende (auch Dreimarken) franco. Nachnahme Schwaben und Russen in einer Nacht K. 1.50, 3 Stück K. 2.50, 4 Stück K. 4.—, langend, 4 K. 2.40. Ueberall die besten 12 Stück K. 7.—  
Erfolge. Versandt gegen Nachnahme.  
Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Geld-Einsendung durch  
**M. Feith, Wien, Mariabrunnerstrasse 38.**

**Autom. Massenfänger.**  
Für Fatten K. 4.—, für Häuser K. 2.40, für Feste ohne Beaufsichtigung bis 40 St. in einer Nacht, hinterlassen keine Witterung und stellen sich von selbst.  
Schwabenfaller „Ellipsa“, tausende (auch Dreimarken) franco. Nachnahme Schwaben und Russen in einer Nacht K. 1.50, 3 Stück K. 2.50, 4 Stück K. 4.—, langend, 4 K. 2.40. Ueberall die besten 12 Stück K. 7.—  
Erfolge. Versandt gegen Nachnahme.  
Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Geld-Einsendung durch  
**M. Feith, Wien, Mariabrunnerstrasse 38.**

**Nur 5 Kronen**  
kosten 4/5 Kilo allerfeinste, beim Pressen beschädigte Toilette-Seife, circa 30 Stück in versch. indischen Gerüchen. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Geld-Einsendung durch  
**M. FEITH, Wien, VII. Mariabrunnerstrasse 38.**

**Richters Liniment. Capsici comp.**  
Unter-Pain-Expeller  
ist ein altbewährtes Hausmittel, welches seit mehr als 33 Jahren als zuverlässige Einreibung bei **Gicht, Rheumatismus u. Erkältungen** angewendet wird.  
**Warnung.** Unberühmte Nachahmungen wegen sei man beim Einkaufe vorsichtig und nehme nur Originalflaschen in Schachteln mit der Schutzmarke **Anker** und dem Namen **Richter** an. — Zum Preise von 80 h., K. 1.40 und K. 2.— vorräthig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei **Richter & Co., Apotheker in Budapest.**  
**R. Richter & Co., i. u. r. Hof.**  
Budapest.

**VERZEICHNISS**  
aller 55.000 Gewinne.  
Der grösste Gewinn im glücklichsten Falle  
**1.000.000 Kronen.**  
Speziell sind die Gewinne wie folgt eingetheilt:  
Kronen

|        |                        |            |
|--------|------------------------|------------|
| 1      | Prämio mit             | 600000     |
| 1      | Gew. i                 | 400000     |
| 1      | "                      | 200000     |
| 2      | "                      | 100000     |
| 1      | "                      | 90000      |
| 2      | "                      | 80000      |
| 1      | "                      | 70000      |
| 2      | "                      | 60000      |
| 1      | "                      | 50000      |
| 1      | "                      | 40000      |
| 3      | "                      | 30000      |
| 3      | "                      | 25000      |
| 3      | "                      | 20000      |
| 3      | "                      | 15000      |
| 36     | "                      | 10000      |
| 67     | "                      | 5000       |
| 3      | "                      | 3000       |
| 437    | "                      | 2000       |
| 803    | "                      | 1000       |
| 1528   | "                      | 500        |
| 140    | "                      | 300        |
| 34450  | "                      | 200        |
| 4850   | "                      | 170        |
| 4850   | "                      | 130        |
| 100    | "                      | 100        |
| 4350   | "                      | 80         |
| 3350   | "                      | 40         |
| 55,000 | Gew. u. Pr. im Betrage | 14.459,000 |

**Bestellbrief zum Abschneiden.**  
Ersuche um Zusendung von \_\_\_\_\_ Original-Loos I. Classe der königl. ung. priv. Classenlotterie nebst amtlichen Plan.  
Der Betrag von Kronen \_\_\_\_\_ (ist per Nachnahme zu erheben) Was nicht gewünscht folgt per Postanweisung bitten zu durchstreichen.  
Genau Adresse \_\_\_\_\_

**1.000.000**  
KRONEN  
als grösster Gewinn im glücklichsten Falle.

**Besonderes Glück bei TÖRÖK.**

Viele, viele wurden durch uns glücklich!  
Über neun Millionen Kronen haben unsere werthen Kunden bei uns gewonnen.  
Die chancenreichste Lotterie der ganzen Welt ist unsere königl. ung. priv. Classenlotterie, welche bald wieder von Neuem beginnt. Von  
**110,000 LOOSEN 55,000**  
werden

mit **GELD-GEWINNEN** gezogen, also die Hälfte Gewinne der vorhandenen Loose laut nebenstehendem Gewinnverzeichnis.  
Im Ganzen wird die enorme Summe von **Vierzehn Millionen 459.000 Kronen** im Zeitraum von nur 5 Monaten verlost. Das ganze Unternehmen steht unter Aufsicht des Staates.  
Die planmässige Einlage der Originallose I. Classe beträgt:  
für ein achtel (1/8) fl. — 75 oder Kronen 1.50  
" " viertel (1/4) " 1.50 " " 3.—  
" " halbes (1/2) " 3.— " " 6.—  
" " ganzes (1) " 6.— " " 12.—

und werden dieselben gegen **Nachnahme** oder vorherige **Einsendung** des Betrages versandt. Amtliche Pläne gratis. Aufträge auf Originallose bitten bis zum  
**26. Oktober d. J.**  
vertrauensvoll direct an uns einzusenden.

**A. Török & Co.**  
Bankhaus  
**BUDAPEST,**

Grösstes Classenlotterie-Detail-Geschäft Ungarns.  
**Klassenlotterie-Abtheilungen**  
unserer Hauptcollectur:  
**Centrale: Theresienring 46/a.**  
**1. Filiale: Waiznering 4.**  
**2. Filiale: Museumring 11.**  
**3. Filiale: Elisabethring 54.**

Herren **A. TÖRÖK & Co., Budapest.**  
Original-Loos I. Classe der königl. ung. priv. Classenlotterie

Allein echter englischer  
**Apotheker A. Thierry's Balsam**  
Sanitätsbehördlich geprüft und begutachtet.



Die Adjustirung der Flaschen steht unter handelsgesetzlichem Musterschutz.  
Dieser Balsam dient innerlich und äusserlich. — Er ist: 1. Ein unerreicht wirksames Heilmittel bei allen Krankheiten der Lunge und der Brust, lindert den Katarrh und stillt den Auswurf, benimmt den schmerzhaften Husten und heilt selbst veraltete solche Leiden. 2. Wirkt vortrefflich bei Halsentzündung, Heiserkeit und allen Halskrankheiten etc. 3. Vertreibt jedes Fieber gründlich. 4. Heilt überraschend rasch Magenkrampf, Kolik und Reissen im Leibe. 5. Wirkt gelinde abführend und blutreinigend, reinigt die Nieren, benimmt Hypochondrie und Melancholie und stärkt den Appetit und die Verdauung. 6. Dient vortrefflich bei Zahnschmerzen, hohlen Zähnen, Mundfäule und allen Zahn- und Mundkrankheiten und benimmt das Aufstossen und den üblen Geruch von Mund und Magen. 7. Dient äusserlich als wunderbares Heilmittel für alle Wunden, Hitzblattern, Fisten, Warzen, Brandwunden, erfrorene Glieder, Krätze, Räude und Ausschläge, benimmt Kopfschmerz, Sausen, Reissen, Gicht, Ohrenschmerz etc. Man achte immer genau auf die grüne Nonnen-Schutzmarke wie obenstehend! Vor Fälschungen schützt am besten der directe Bezug von der Fabrik in Original-Falzcarions franco jeder Poststation Oesterreich-Ungarns, 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 4 Kronen, nach Bosnien und Herzegovina 4 Kronen 60 Heller. Weniger wird nicht versendet. **Versendung nur gegen Vorauszahlung des Betrages oder Anzahlung.**

**Warum leiden Sie?** wo Ihnen doch sichere Heilung aller und jeder wenn auch noch so schmerzhaften und gefährliche Operation und sogar Amputationen vermeiden können durch Anwendung von  
Apothekers A. Thierry allein echter  
**CENTIFOLIEN-SALBE**

von ausserordentlicher Zugkraft, in der Heilung der Wunden sowie in der Linderung der Schmerzen unerreicht. Echte Centifolien-Salbe findet Anwendung: Bei böser Brust der Wöchnerinnen, Stockung des Milchabflusses, Brustverhärtung, bei Rothlauf, bei allerhand alten Schäden, offenen Füssen oder Beinen, Wunden, Salzluss, geschwollenen Füssen, selbst bei Knochenfractur; bei Hieb-, Stich-, Schuss-, Schnitt- und Quetschwunden; zur Herausziehung aller Fremdkörper, als: Glas- und Holzsplitter, Sand, Schrotte, Dornen etc.; bei allen Geschwüren, Gewächsen, Carbunkeln, Neubildungen, selbst Krebs; bei Fingerwurm oder Tadel, Nagelgeschwüren, Blasen, wundgegangenen Füssen, Brandwunden aller Art, erfrorenen Gliedern, beim Durchliegen der Kranken, Geschwulst am Halse, bei Blutschwüren, Ohrenlaufen und Wundsein der Kinder etc. etc. **Versendung nur gegen Vorauszahlung des Betrages.** Es kosten sammt Postporto, Frachtbrief und Packung etc. 2 Tiegel 3 Kronen 50 Heller. **Atteste liegen in Originalen massenhaft auf.** Ich warne vor dem Ankauf von wirkungslosen Fälschungen und bitte genau zu beachten, dass auf jedem Tiegel die Firma **„Schutzengel-Apothekes des Thierry (Adolf) LIMITED in Pregrada“** eingegraben sein muss.  
Diese beiden in ihrer Heilkraft unübertrefflichen Mittel unterliegen niemals dem Verderben, sondern werden im Gegentheil je älter, desto werthvoller und wirksamer, auch leiden sie weder durch Frost noch durch Hitze, können daher zu jeder Jahreszeit versendet werden. Sie bringen fast immer Erfolge und Hilfe, zumindest bis zum Eintreffen eines Arztes, selbstredend darf man niemals zu anderen Fälschungen oder derlei vielfach angebotenen werth- und wirkungslosen sogenannten Ersatzmitteln greifen, für welche man wohl nur zwecklos Geld hinauswirft, sondern man halte sich stets nur an diese beiden altbewährten, realen, billigen, verlässlichen, dabei absolut unschädlichen, weltbekannten Mittel, welche in jeder Familie für alle Fälle stets vorräthig gehalten werden sollen. Wo man sie nicht echt mit allen angegebenen Merkmalen der Echtheit bekommen kann, bestelle man einfach directe und adressiere:  
An Apotheker Thierry (Adolf) LIMITED Schutzengel-Apothekes in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.  
Central-Depot in Budapest bei Apotheker J. v. Török, in Agram bei Apotheker S. Mittelbach und in Wien bei Apotheker C. Brady.



Nun entstand ein zum Töchterchen Napoleon für sich und der ein Gut im Kreise ihren Gmüthen die zu Jan empfahl für nachbarn und alten. „Der wäre dir durch und durch! We Hand davonziehen. Seite! Nein, ich vert. „Dann beanstande entgegnete Jan. „Was,“ rief die Berater und Bechüger. Es war ganz klar Reputate kam. Napo Mutter. Diese heufste. „den roten Hellen, wege fang es an.“ Nach langen, heft war es, der schliesslich haben, die grössten zu und setzte es auch dur Kommission ausgeseloff. Trozdem fiel das rechnete das Gut zu es Verhältnis zu seinem. Als Jan die zu zahlen habe, erichrat bereit sei, unter diesen anzutreten. Er eröbte Woche Bedenkzeit. „Dann ging er in und rechnete. „Ja, id jeden Preis, selbst n sagte er zu sich. „Sie p hieren — ich will e ringen vom Morgen a will! Ich will ihnen als ihre Mäute, ihr G Freilich — die E betrug mehr als den Gutes, so daß er et. Allein die Felder war einbringen. Daß sie e letzten Jahren, daran Wirtschaft schuld, der des Vaters nicht hatte wohl er sah, daß die ficherem Mann führe. nicht nur praktisch im Akademien Studien get verderten zu können. Lange saun er hit gehen, es muß! Sie Stück Heimaterde, das Er befaht seinem am nämlichen Abend u

# Allustriertes Sonntags-Blatt.

Gratis-Beilage zum  
**„Günser Anzeiger.“**  
 Verlag von Friedrich Feigl in Güns. 1902.

## — Pan Jan. —

Novelle von Karl Felix v. Schlichtegroll.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Nun entstand ein heftiger Streit unter den Geschwistern, wer zum Taxator berufen werden sollte. Pelagie verlangte ihren Gatten, Napoleon für sich und Florian einen Kameraden seines Regiments, der ein Gut im Kreise besaß. Beide hofften, durch diese Leute zu ihren Gunsten die Summe möglichst hoch treiben zu können.

Jan empfahl für seine Person Herrn Gerlich, einen Gutsnachbarn und alten Freund des Vaters.

„Der wäre dir recht,“ schrie Pelagie ihn an, „ein Geizhals durch und durch! Wenn der käme, könnten wir anderen mit leerer Hand davonziehen. Natürlich, er ist dein Freund und auf deiner Seite! Klein, ich verlange unparteiische Männer.“

„Dann beanstande ich aus gleichem Grunde deinen Gatten,“ entgegnete Jan.

„Was,“ rief die Schwester, „meinen Mann, meinen natürlichen Berater und Beschützer!“

Es war ganz klar, Jan hatte die Schuld, daß es zu keinem Resultate kam. Napoleon und Pelagie klagten es insgeheim der Mutter.

Diese seufzte. „Ja, so ist er — ein namenloser Gaiist. Mit den roten Hefen, wegen deren er dich, meine arme Tochter, schling, sing es an.“

Nach langen, heftigen Debatten einigte man sich endlich. Jan war es, der schließlich, um Frieden im Hause wie im Herzen zu haben, die größten Zugeständnisse machte. Nur darauf bestand er und setzte es auch durch, daß sein Schwager von der Schätzungskommission ausgeschlossen wurde.

Trotzdem fiel das Ganze zu seinen Ungunsten aus. Man berechnete das Gut zu einem Preise, der in keinem Verhältnisse zu seinem Wert stand.

Als Jan die Summe erfuhr, die er auszusahlen habe, erschrak er. Man fragte, ob er bereit sei, unter diesen Bedingungen die Erbschaft anzunehmen. Er erwiderte darauf, er brauche eine Woche Bedenkzeit.

Dann ging er in sein Zimmer und rechnete und rechnete. „Ja, ich will Golszawa halten um jeden Preis, selbst um den der Entbehrungen,“ sagte er zu sich. „Sie sollen nicht über mich triumphieren — ich will arbeiten, bis ich hinfinke: ringen vom Morgen bis zum Abend, aber ich will! Ich will ihnen zeigen, daß ich stärker bin als ihre Mänte, ihr Eigentum.“

Freilich — die Summe war sehr hoch, sie betrug mehr als den augenblicklichen Wert des Gutes, so daß er eigentlich ganz leer ausging. Allein die Felder waren gut, sie konnten etwas einbringen. Daß sie es so wenig gethan in den letzten Jahren, daran war Pan Symons schlechte Wirtschaft schuld, der Jan bei dem Eigensinn des Vaters nicht hatte Einhalt thun können, obwohl er sah, daß diese Art zu wirtschaften zu keinem Reue führe. Er besaß gründliche Kenntnisse. Er hatte sich nicht nur praktisch umgethan, sondern auch an landwirtschaftlichen Akademien Studien gemacht, von denen er hoffte, dieselben glänzend vermerken zu können.

Lange sann er hin und her. „Ja,“ sagte er endlich, „es wird gehen, es muß! Sie sollen nicht lachen über mich, ich werde das Stück Heimaterde, das mein ist, mir erhalten, allen zum Trost.“

Er befaß seinem Kutscher Fedto anzuspannen und fuhr noch am nämlichen Abend nach Comize. Im Zentralthotel, einem elenden

Gasthose am Ringplatz, der seinen stolzen Namen sehr mit Unrecht trug, ließ er ausspannen. Er selber trat jedoch nicht in das Gastzimmer, sondern wanderte der „Gasse“, dem nach dem Dnjestr zu liegenden Teile der Stadt, dem Judenviertel zu. Die Kaufgewölbe der Häuser waren sämtlich geschlossen. Erst hieran erkannte Jan, daß heute Samstag sei — vor lauter Grübeln und Ueberlegen war ihm der Wochentag ganz abhanden gekommen. Weiber mit juwelenbesetzten Stirnbändern eilten an ihm vorüber, die zum Gottesdienst in die „Beischul“ gingen. Sie und da stand eine Gruppe von Männern auf der Straße, die, lebhaft mit den Händen gestikulierend, sich unterhielten.

Ein jüdischer Bettler schlich an ihn heran, küßte sein Gewand und bat um eine Gabe.

Nur weiter, er hatte keine Zeit zu verlieren! Bei einem der elenden Häuser unweit der Beischule, dessen grün gestrichene Fensterläden schief in den Angeln hingen, machte er Halt. Nach einer Weile trat er durch die niedere Thür ein, deren Glocke einen schrillen Ton gab. Ohne zu pochen, öffnete er eine Thür zur linken Hand. Er kannte das Haus — als Knabe war er oft hierher gegangen zu seinem alten Freunde Schalmon Rübjam.

Dinnen stand ein Tisch mit weißem Leintuch überdeckt, auf dem die Sabbathkerzen brannten und ein friedliches Licht durch den ganzen Raum verbreitete. Eine Schüssel mit Fisch stand zum Mahle bereit, und die mohnbestreuten „Berches“ lagen neben den Tellern. Der alte Rübjam stand bedeckten Hauptes, angethan mit dem Gebetriemen und das Gesicht nach Osten gewandt, und las die Sabbathgebete. Sein Bart und Haar waren schneeweiß geworden, er glich in Wahrheit einem Patriarchen. In seinem Leibe hernieder kloß der schwarze Atlaslasten in starren Falten.

Sein Weib Chaite saß ihm zur Seite und betete gleichfalls. Der alte Jude fuhr zusammen, als er den jungen Edelmann in der Thür stehen sah.

„Verzeih, wenn ich dich störe,“ sagte Jan, „ich muß mit dir reden.“

„Es ist Schabbes heute, gnädiger Herr Kormorski,“ versetzte der Greis.

„Ich weiß es, Schalmon, aber dennoch — ich komme zu dir in einem Moment der Not. Ich weiß mir keine Hilfe, dein Rat ist mir notwendig — ja, ich komme, obwohl ich weiß, daß ich dich störe.“

„Wenn es ist Not und Gefahr, so begeh ich keine Sünde, wenn ich spreche in Geschäften heute mit dem Herrn Wohlthäter,“ versetzte der Alte. „Geh hinaus, Chaite!“

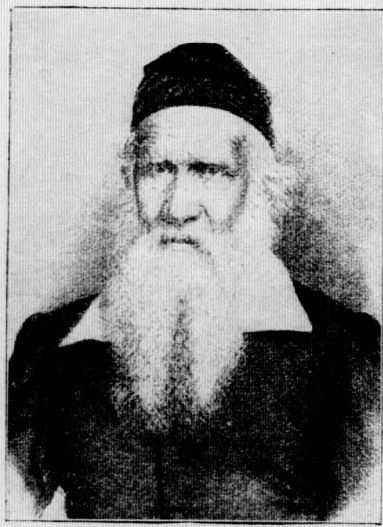
Die Frau gehorchte, und Schalmon lud Jan ein, sich niederzusetzen.

„Ja,“ begann er und nickte dabei ein paar mal mit dem Kopf, „eine schlechte Welt, eine böse Welt! Ich weiß, warum Sie kommen zu dem alten Rübjam, wozu Sie brauchen Hilfe von dem alten Schalmon — ich weiß, junger Herr.“

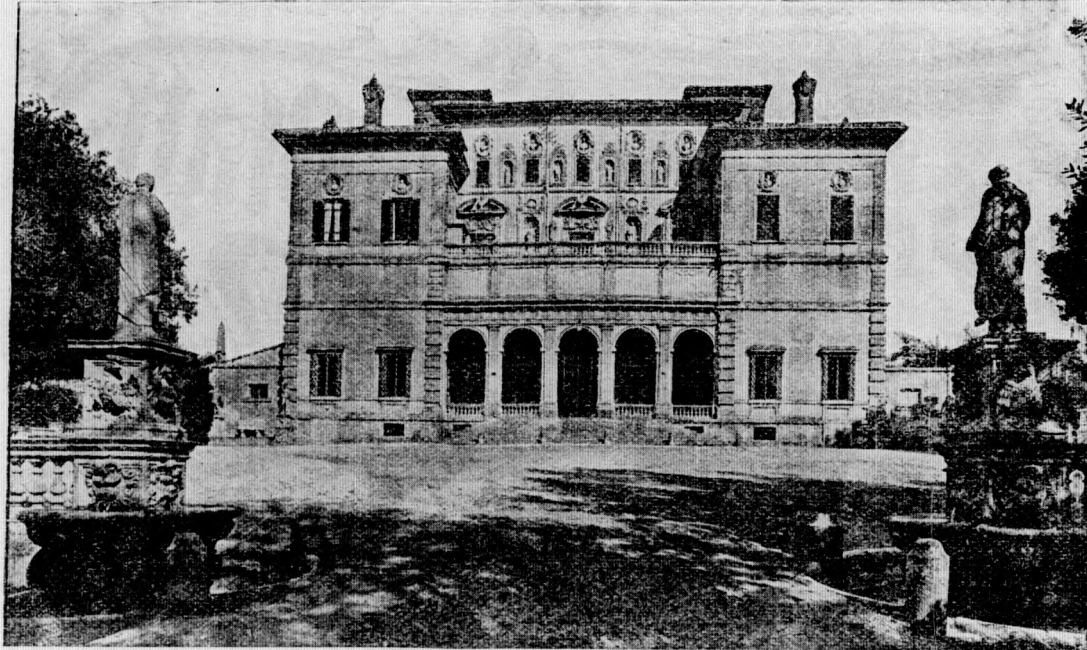
„Du weißt?“ sagte Jan.

„Wie sollte ich nicht wissen?“ fuhr der andere fort. „Kenne ich Sie nicht von Geburt an, kenne ich nicht von ihrem ersten Tage an die Baronin Pelagie, die Herren Napoleon und Florian, habe ich nicht gekannt lange die gnädige Frau Mutter? Warum soll ich nicht wissen, wie es kommt, wenn Sie sich sollen vergleichen mit allen denen um das, was Pan Symon hat verlassen seinen Erben?“

„Ja, das ist's!“ rief Jan. „Sie wollen mich an die Wand drücken, aber ich leide es nicht, an meiner Kraft sollen sie zerbrechen mit ihren bösen Wünschen. Ich brauche Geld, Schalmon. Ganz will ich jene auszahlen, keinen Kreuzer ihnen schulden —“



Friedrich Ludwig Zahn. (S. 168)  
 Nach einer Lithographie von F. Sidmann,  
 nach Biows Bildnis.



Die Villa Borghese in Rom. (S. 168)  
Nach einer Photographie von D. Anderson in Rom.

ihnen nichts danken! Schaffe mir das Geld, Schalmon, aber ich brauche ruhige Gläubiger, die mich nicht drängen, denn sonst ist es unmöglich für mich, zu bestehen."

Es entstand eine Pause. Endlich fuhr Jan empör: „Hilf mir, Schalmon, ich habe Vertrauen zu dir!"

Der Faktor rieb sich die Hände und nickte. „Es ist viel Geld, das Sie gebrauchen, Pan Jan," entgegnete er. „Aber werd' ich es schaffen, sollen sich nicht getäuscht haben in dem alten Müßjam."

„Ich danke dir, Schalmon — danke dir tausendmal!"

„Nein, danken Sie nicht mir," wehrte der Alte ab. „Haben Sie zu danken dem Herrn, daß er Ihnen hat gegeben ein starkes Herz, ein mutiges Herz!"

Als er heimwärts fuhr, war es Jan, als seien ihm Schwingen gewachsen — mächtige Adlersfittiche, die ihn hoch emportrugen über alle Eidenqual und Menschenfuge.

In Golsawa angelangt, fand er daselbst die Geschwister noch wach und erklärte ihnen, daß er bereit sei, das Gut zu der festgesetzten Taxe zu übernehmen, und daß er die Auszahlungen an seine Miterben innerhalb vier Wochen vollständig leisten werde.

„Wozu das?" meinte Pelagie. „Ich dränge nicht darauf."

„Aber ich," versetzte Jan. „Ich will völlig frei sein von euch und von Verpflichtungen gegen euch."

Mit diesem Bescheid reisten die Geschwister heim. Und er hielt Wort. Schon in der dritten Woche war alles geregelt.

Nun war er allein — allein! Niemand war da, der ihm vorschreiben konnte, was zu thun sei. Er stand auf eigenen Füßen — jedoch allein, einsam.

Einsam sein; so leicht es sich spricht, so schwer ist es zu tragen. Auch er empfand es. O, nur ein Wesen, an dessen Brust er das müde Haupt legen könnte, einen Menschen, der mit ihm fühlte, eine Hand wissen, die ihn liebevoll über die Wange strich, ein Gesicht, das aufleuchtete, wenn er sich nahen würde!

Tagsüber gab es zu thun mit der Ackerbestellung, den Rechnungen, der Viehzucht. Der Landmann kommt gar nicht dazu, an sich selber zu denken und an das, was seine Seele bewegt.

Aber ist das Tagewerk vollbracht — die Abende, die Nächte! Dann kommt die Qual, die Gedanken, das Leid.

Der Winter war gekommen. Es war kalt draußen, aber die im Kamin luftig prasselnden Flammen belämpften siegreich den Frost. Die Blinde saß im Lehnstuhl vor dem Feuer, dessen Licht sie rot überflutete. Sie sah alt und vergrämt aus, kaum noch wie ein Schatten ihrer Jugendzeit. Jan saß am Tische.

Das Gespräch stockte; es hatte sich um nebensächliche Dinge gedreht, aber dennoch empfand Jan die eingetretene Stille peinlich. Ihm war, als solle ihm das Herz zerspringen, und als gälte es nun, das erlösende Wort zu finden, das alle diese Last von seinem Herzen wegsprengen könne. Er seufzte tief auf.

„Was hast du, Jan?" fragte die Blinde mit matter Stimme.

Da war es ihm, als träfe es sein innerstes Herz.

„Mutter, Mutter! Daß wir uns so gegenüber sitzen, so stumm, so teilnahmslos — Mutter, sag mir, warum!"

„Ich verstehe dich nicht," versetzte die alte Frau trockenem Tone.

„Nein, Mutter, du verstehst mich. Frage dein Herz, ob du mich verstehst. Aber du mußt es, Mutter — denk an dich selbst, du fühlst dich vereinsamt, dein Leben verödet, du fühlst dich allein, und dein Kind ist doch, das bei dir ist, dein Sohn. O Mutter, Mutter!"

Er blickte sie angstvoll an, als ob er das Wunder einer Offenbarung erwarte. Aber sie schwieg.

„Was willst du von mir, Jan?" sagte sie nach einer Weile. „Es ist wohl nicht zu verwundern, daß ich ernst bin und traurig. Es kam so vieles über mich — dein Vater tot, meine Kinder von mir gegangen."

„Mutter, ich bin ja da, ich will dir ja alles sein, alles ersehen, dich auf Händen tragen. Warum machst du es mir so schwer, weshalb scheuchst du mich von dir mit deiner Kälte, deiner Unnahbarkeit — warum?"

„Du redest dummes Zeug, Jan," entgegnete die Blinde. „Was hast du?"

„Was ich habe?" schrie er auf, vor sie hin stürzend und ihre Hände fassend. „Mutter, ich habe dein Herz auf, es ist dein Sohn, dessen Seele vor Qual vergeht. Sprich, sag mir, warum hast du mich nie anblicken können?"

„Warum hast du mich nie ein gutes Wort für mich; warum liebst du mich nicht wie deine anderen Kinder? Mutter, für dich will ich leben, mich opfern für dich, wenn es sein muß. Nimm es an, dies Opfer, und mache, daß ich es freudig bringe! Mutter, warum mich ausschließen von allem, wonach mein Herz so heiß verlangt?"

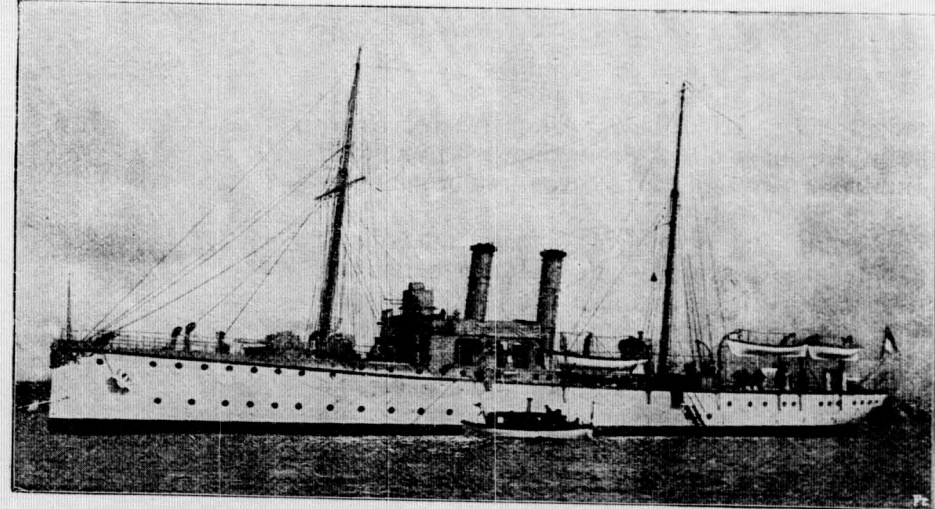
Ueber den Körper der Greisin ging es wie ein Schauer. War es, daß Jans Worte ihre Seele doch bewegten, oder war es nicht so?

Jan sah mit brennenden Augen auf sie, ihm war, als müsse er es erzwingen, durch die Glut seines Gefühls endlich die Eisdecke zu schmelzen, unter der ihre Mutterliebe begraben lag.

„Sprich ein Wort nur," flehte er, „sprich!"

Die Augen der Frau füllten Thränen, ihr ganzer Leib zitterte. Endlich, das Haupt zur Seite gewandt, sagte sie leise: „Jan — ich habe dich nie gehaßt."

Dies Wort traf Jan wie ein Schwertstich. Er ließ die Hände der Mutter los und taumelte zurück. „Ja, Mutter," sagte er bitter, „es mag sein: du hast mich nie gehaßt. Aber — schrecklich zu sagen — du hast mich auch niemals geliebt."



Das Kanonendoot „Panther". (S. 168)  
Nach einer Photographie von A. Renard in Kiel.

Seine Seele war übertoll von Gram. Er schluchzte auf und verließ das Zimmer. Von dem Kleiderrechen riß er Hut und Mantel und stürzte auf den verschneiten Gutshof hinab. Die Luft war schneidend kalt, unter seinen Füßen knirschte der Schnee.

„Fiedlo," rief er durch die Nacht, „Fiedlo!" noch einmal, als der Geruch nicht so gleich kam.

„Wo bleibt der Burche?" Jan ramte nach dem Stalle hin und riß mit zitternder Hand die Thür desselben auf. Ihm war zu Sinn, als möchte er irgend etwas zerbrechen.

„Fiedlo!"

Aus dem Stroh troch eine Gestalt hervor, von der ein widerwärtiger Fieselgeruch ausging.

„Glender Aufmal!" nach dem Knecht. „Schnell, mein Pferd!"

Der Burche wich seinen sonst so ruhigen

einemmal so in Joru gebracht hatte. „Erbarmen, gnädigster Herr!"

stammelte er ängstlich. „Nach schnell!"

fuhr Jan ihn an. „Hast du Wachs in den Ohren, daß du nicht hören kannst?"

Ausweiten will ich — verstehst du?"

Und dabei packte er den Burche bei den Schultern. „Also vorwärts, schnell das Sattelzeug aufgelegt!"

Es verging eine Weile, ehe der Mensch sich von seinem Erstaunen und Schrecken erholt hatte, während Jan an allen Gliedern zitterte und wie rasend vor der Stallthür auf und ab rannte.

„Bist du noch nicht fertig?"

„Gleich, Herr, so gleich!"

Und jetzt erschien das Pferd auch. Pan Jan schwang sich in den Sattel und gab dem Tiere die Eporen, daß dieses h

ein toller Mitt. Wie in Jan wußte selbst nicht an das Ende der Welt täuben, gleichviel um

In seinen Ohren nie gehaßt. — Wie auf sein Flehen, dann Angst bannen, die in

„Glender Rusnia!“ schrie Jan und schlug mit der Reitgerte nach dem Knecht. „Ich werde dich lehren, dich zu betrinken.“

„Schnell, mein Pferd!“ schrie er. „Ich will ausreiten.“ Der Bursche wich schon zur Seite. Er verstand nicht, was seinen sonst so ruhigen Herrn, der nie einen Knecht schlug, mit

„Das ist das Wort einer Mutter an ihr Kind!“ „Haha!“ Jan lachte wild auf.

Sein Pferd stutzte vor irgend etwas. Jan riß es am Zügel — vorwärts — vorwärts, und als es dennoch nicht ansah — nahm er die Reitgerte und hieb unbarmherzig auf das Tier

ein, so daß dieses vor Schmerz laut aufschrie.

Das brachte ihn zu sich, er begann sich vor sich selbst zu schämen.

In der Ferne blitzten die Lichter eines Dorfes auf, deren Helle den Reiter näher lockte. Vor der Dorfschenke, aus der Musik und Gelächter erschallte, machte er Halt und klopfte mit der Reitgerte an die Fenstertür.

„Heda, heraus, nimm mir mein Pferd ab!“

Als der Schenkwirt erschien, sprang Jan schnell aus dem Sattel und eilte ins Haus.

Der Raum, den er betrat, war niedrig und von qualmiger, übelriechender Luft erfüllt.

Einige Bauern tanzten oder saßen, Schnaps trinkend, an den Tischchen. Biermusikanten, welche auf einer improvi-

sierten Bühne hockten, begannen einen Tusch zu blasen, als er in die Thür trat. Die Schenkwirtin, eine bewegliche, schwarzäugige Näidin, machte eine Verbeugung und stammelte etwas von der Ehre, die ihr durch den Besuch des Herrn Kormorski zu teil werde.

Inzwischen war Enoca Hirschtritt, der Wirt, auch wieder zur Stelle und näherte sich mit vielen Verbeugungen, indem er fragte, was der Herr Wohlthäter begehre, einen Krotuschomka, oder einen Klivowiz, oder was sonst.

(Fortsetzung folgt.)



Warderbären. (S. 168)

so in Zorn gebracht hatte. „Erbarmen, gnädigster Herr!“ stammelte er ängstlich.

„Mach schnell!“ rief Jan ihn an. „Hast du Wachs in den Ohren, daß du nicht hören kannst? Ausreiten will ich — verflucht du?“

Und dabei ruckte er den Burschen bei den Schultern. „Also vorwärts, schnell das Sattelzeug aufgelegt!“

Es verging eine Weile, ehe der Mensch sich von seinem Erstaunen und Schrecken erholt hatte, während Jan an allen Gliedern zitterte und wie rasend vor der Stalltür auf und ab rannte.

„Bist du noch nicht fertig?“

„Gleich, Herr, so gleich!“ Und jetzt erschien das Pferd auch. Von Jan schwang sich in den Sattel und gab dem Tiere die

Sporen, daß dieses hochaufbäumend zum Lauf ansetzte. Es war ein toller Art. Wie im Sturme flogen Wälder und Klüften vorbei. Jan wußte selbst nicht, wohin — nur fort, fort — am liebsten bis an das Ende der Welt; nur fort, sich selbst entfliehen, sich betäuben, gleichviel um welchen Preis!

In seinen Ohren klang das Wort der Mutter: „Ich habe dich nie gehaßt.“ — Nie gehaßt! Das war alles, was man ihm gab auf sein Flehen, damit fand man ihn ab, damit sollte er die Angst bannen, die in seiner Seele wohnte. — „Ich habe dich nie

„Ich habe dich nicht,“ versetzte die Mutter, du verstehst mich. Frage mich, du verstehst mich. Aber du denkst an dich selbst, du denkst an dein Leben, du denkst an dein Kind, du denkst an dein Kind, du denkst an dein Kind. O Mutter, wie angstvoll an, als ob er die Offenbarung erwartete. Aber

„Du von mir, Jan?“ sagte er. „Es ist wohl nicht zu ernst bin und traurig über mich — dein Vater von mir gegangen.“

„Bin ja da, ich will dir ja ersuchen, dich auf Händen tragen, du machst es mir so schwer, du machst es mir so schwer, du machst es mir so schwer.“

„Was hast du?“ entsetzte er auf, vor sie ihre Hände fassend. „Mutter, dessen Seele vor Qual verflucht mich nie antworten können ein gutes Wort für mich; anderen Kinder? Mutter, er dich, wenn es sein muß, daß ich es freudig bringe! Mein, wonach mein Herz so

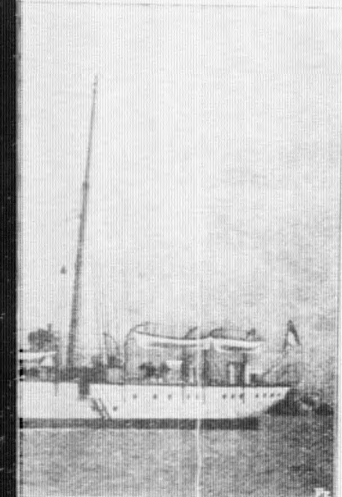
es wie ein Schauer. War bewegt, oder war es nicht, ihm war, als müßte er endlich die Erde bedecken begraben lag. „Sprich!“

„Ihr ganzer Leib zitterte. Saate sie leise: „Jan —“

„Er ließ die Hände sinken. Mutter,“ sagte er bitter, „Aber — schrecklich zu sein.“

Er schluchzte auf und riß er Hut und Mantel ab. Die Luft war kalt. „Rede!“ noch einmal, als er nach dem Stalle hin schielte auf. Ihm war schrecklich.

von der ein wider-



1881

Mannigfaltiges.

Unsere Wälder. — Der 50jährige Todestag des „Turnvaters“ Jahr wird nicht nur für die deutsche Turnerschaft, die er ins Leben rief, sondern für das ganze deutsche Volk ein Anlaß sein, des Mannes zu gedenken, der in der Zeit unserer ärgsten Demütigung mit allen seinen Kräften für die Wiederaufrichtung unseres Volkes wirkte, der schon damals in der Wehrhaftmachung der Jugend, in der Errichtung eines vollständigen Heer- und Staatswesens und in der Einheit aller deutschen Stämme allein das Heil der Zukunft sah, und dem der Verlauf der Geschichte so glänzend Recht gegeben hat. Ludwig Jahr wurde am 11. August 1778 zu Lanz bei Wittenberge geboren und starb am 13. Oktober 1852 zu Freiburg a. d. Unstrut. Er war auch der eigentliche geistige Urheber der Turnerschaft und hat die deutsche Sprache durch zahlreiche lebensfähige Wortschöpfungen bereichert. — Die berühmte Villa Borghese in Rom, von der jetzt anlässlich ihres Zwangsüberlaufs viel die Rede ist, liegt unmittelbar vor der Porta del Popolo und war der Sommerpalast des Borghesischen Fürstengeschlechts. Der einen Quadratkilometer große Park mit seinen herrlichen Waldpartien bietet für Einheimische wie Fremde die schönste Erholungsstätte, während die kostbare Antikensammlung im Innern die Freude jedes Kunstfreundes ist. Die Villa Borghese wurde vom Kardinal Scipio Borghese angelegt und 1782 erneuert. Die Innenräume bestehen aus glänzenden Marmorhallen und prachtvollen Sälen mit wertvollen antiken Mosaikfußböden. — Das Kanonenboot „Panther“, welches das haitische Kriegsschiff „Gréte-à-Pierrot“ wegen Verletzung der deutschen Flagge in den Grund bohrte, ist auf der kaiserlichen Werft in Danzig gebaut, 67 Meter lang, 9,5 Meter breit und besteht teils aus Holz, teils aus Stahl. Seine Bewaffnung bilden zwei 10,5 Centimeter-Schnelladekanonen, sechs 3,7 Centimeter-Maschinenkanonen und zwei 8 Millimeter-Maschinengewehre. Außer dem Kommandanten sind fünf Offiziere an Bord. Der „Panther“ ist daselbe Schiff, das kürzlich aus Anlaß der Düsseldorfer Ausstellung den Niederrhein besuchte.

Mardebarren. (Mit Bild auf S. 167.) — Birma, Siam, Assam und die großen ostindischen Inseln sind die Heimat des Vinturong oder Mardebarren, eines interessanten Tieres von 60 bis 70 Centimeter Länge mit kurzen Beinen, die mit scharfen, einziehbaren Krallen bewehrt sind, rauhaarigem mattschwarzen Pelz und langem Wicelchwanz. Der Mardebarren ist ein stiller, sanfter Geselle, nähert sich von Früchten und Pflanzenteilen und lebt in den dichten tropischen Wäldern seiner Heimat, deren Bäume er mit Hilfe seines Wicelchwanzes und seiner Krallen erklettert. Er ähnelt in seinem Wesen dem Wicelbären, doch gleicht seine Stimme dem Miauen einer Katze. Unter seinen Sinnesorganen stehen Geruch und Tastsinn obenan, die langen Schnurrhaare dienen als Tastorgane bei Untersuchung eines Gegenstandes.

Gips und Ardeide. — Der Komponist Friedrich Heinrich Himmel, verstorben zu Berlin 1814 als Kapellmeister der königlichen Oper daselbst, war überaus glücklich in der Erfindung süß-sentimentaler Tonweisen, insbesondere zu Lieblichen Liedern, die ja fast alle einer gleichen Richtung huldigen. Noch weit über des Komponisten Tod hinaus lebten seine Weisen zu Lieblichen Liedern in den Herzen und den Kehlen, auf den Klavieren und Gitarren aller elegisch veranlagten, poesievollen Jünglinge und Jungfrauen, wovon der kleine Spottvers aus jener Zeit:

„Ein Liebchen  
Von Tiedgen  
Mit Gebimmel  
Vom Himmel!“

Zeugnis ablegt, denn derartige Spottverschen sind stets der zuverlässigste Gradmesser für die Beliebtheit und das In-Mode-sein einer Persönlichkeit oder einer Sache. Himmel, der Junggezell war, speifte zu der Zeit, als sein Ruhm als Lieddichter im Zenith stand, Unter den Linden im Hotel du Nord und hatte für den Speisesaal seine Büste in einem vorzüglichem Gipsabguß gestiftet. Wie viele Künstler war er aber ein schlechter Zahler. Er ließ die Rechnung, so oft sie ihm auch vorgelegt wurde, Rechnung sein, als und trant selenruhig weiter, zahlte aber weder, noch auch hatte er ein Wort der Entschuldigung. Das war denn doch dem sonst sehr nachsichtigen Wirt zu viel, und er ließ dem Künstler eine etwas sehr kräftige Mahnung schriftlich zugehen. Der hierüber erzürnte Künstler blieb natürlich jetzt nicht nur fort, sondern ließ auch sogleich seine Büste wieder wegheben. Der Wirt, über diese unfeine Handlungsweise des Künstlers aufs höchste empört, beklagte sich deswegen in bitteren Worten bei den übrigen Stammgästen seiner Mittagstafel, zu denen auch der geistvolle und weitreichende Komiker Nützing, Mitglied des königlichen Theaters und ein ausgeprägter Liebling der Berliner, gehörte.

„C.“ tröstete diesen den empörten Wirt, „o, ärgern Sie sich nicht darüber! Haben Sie ihn auch nicht mehr in Gips, so haben Sie ihn doch noch in Kreide!“

Die letzte französische Nationalflagge über Metz. — Fast noch vier Jahre lang nach der Uebergabe der Stadt und Festung Metz im Jahre 1870

welte die französische Nationalflagge, die letzte, über der Stadt. Sie war auf der höchsten Turmpitze der Kathedrale angebracht, und demjenigen, der sie herunterholen würde, waren dafür hundert Thaler zugesichert worden. Aber niemand wollte sich zu diesem Wagnis melden, denn es war lebensgefährlich, und der Steiger hatte, war er auf der Turmpitze angelangt, über eine mehrere Fuß dicke Kugel zu klettern, um zu der Fahnenstange zu gelangen. Endlich meldete sich ein Pionier, ein Brandenburger, zu dem lebensgefährlichen Wagnis. Am 16. Juli 1871, kurz nach Mittag, marschierte eine Truppenabteilung mit voller Musik nach dem freien Plage vor der Kathedrale; inmitten dieser Truppen schritt der Pionier, der, an Ort und Stelle angekommen, sofort seine Arbeit begann, die mehrere Stunden währte. Die Ausführung der Arbeit selbst wird folgendermaßen beschrieben: „Zunächst wurden von der Galerie aus, von welcher sich die gotische Spitze erhebt, zwei Stangen in einem Abstände von einem Fuß voneinander an den über der Spitze befindlichen großen Knopf gelegt. Mit Hilfe großer Nägel, die der Pionier in die Stangen einschlug, stellte er sich eine Art Treppe her, auf deren Stufen er allmählich höher und höher stieg. Auf der Höhe der großen Kugel angelangt, rutschte der tollkühne einmal aus. „Er fällt!“ tönte es aus dem Munde der nach Tausenden zählenden Zuschauer, welche dem gewagten Schauspiel bewohnten. Aber der Brandenburger fiel nicht, sondern stieg unerschrocken höher, bis er die Fahnenstange erreicht hatte.

Die blau-weiß-rote Flagge sank, und an ihrer Stelle befestigte der Brave eine hinaufgezogene riesige schwarz-weiß-rote Fahne. Der Pionier kletterte nun wieder hinunter, nachdem er noch die große Kugel möglichst blank gepulvt hatte. Dann erschien er nach einer Zeit von vier Stunden wieder unten auf dem sicheren Erdboden — er hatte sein Werk glücklich vollendet.“

Die Offiziere drückten dem tollkühnen Burtschen die Hände, und die Zuschauer — die deutschgesinnten wenigstens — grüßten ihn mit lauten Hurra; dann zogen die Truppen mit klingendem Spiel, wie sie gekommen waren, wieder ab. Der mutige Pionier hieß Karl Otto Brederow und stammte aus der Nähe von Breslau. [C. T.]

Zu gering. — Der spanische Dichter Güell y Nenté (1818—1884) liebte eine junge adelige Cubanerin, welche seine Klage erwiderte. Als er bei ihrem Vater um sie anhielt, erhielt er jedoch die verächtlich abweisende Antwort: „Mein Herr, Sie sind eine zu geringe Person für meine Tochter.“

„Gut, so werde ich Ihnen beweisen, wer ich bin,“ erwiderte stolz der Dichter. Sprach's, schüttelte den Staub Cubas von seinen Füßen und begab sich nach Spanien, nach Madrid. Dort erwarb er sich bald einen Namen, nicht nur als Dichter, sondern auch als Gelehrter; seine aller schönsten Verse aber widmete er der Schwester des Königs Don Francisco, der Infantin Josepha, Schwägerin der damals regierenden Königin Isabella, und gewann ihr Herz dadurch. Er entführte sie zwiefach, und verursachte durch dieses unerhörte Ereignis gewaltiges Aufsehen und einen großen Skandal im ganzen Lande wie bei Hofe und in der königlichen Familie. Doch Güell y Nenté besaß Charakter, und so setzte er es schließlich durch, anerkannt zu werden und — wie es nur die Mitglieder der königlichen Familie können — durch das große Portal des Palastes eintreten zu dürfen. Er starb, nachdem er hervorragende Werke verfaßt, allgemein betrauert und steht nebst seinen Söhnen als Marquis von Malcalos und Güell im „Gothaer Kalender“, als Gatte einer Prinzessin, obgleich ihn einst ein Cubaner „zu gering“ für seine Tochter fand! [N. N.]

Ergänzungs-Aufgabe.

Freund, Spiel, Holz, Sachsen, Stein, Buch, Mahl, Schatten, Mann, Fahne, Gruppe, Meißer, Mose.  
Der jedes der vorstehenden Wörter in ein neues Wort zu stellen, so daß Doppelwörter entstehen. Die Anfangsbuchstaben der letzteren ergeben in obiger Reihenfolge den Namen eines berühmten englischen Entdeckers.  
Für Verwendung kommen folgende Wörter: Abend, Angel, Feder, Haupt, Ansel, Jugend, Nacht, Kabel, Orgel, Steuer, Traum, Jugend, Wetter.  
Auflösung folgt in Nr. 43.

Rätsel.

„Stechen, komm,“ schrieb meine ein, Und die Maid kam. Doch zwei-eins  
„Dort, wo eins und zwei War's an jenem Ort;  
Steht am Wege, das ich Dir Als sich eins nicht zeigen wollt',  
Kunde alteren.“ Schlich betrüb't sie fort.  
Auflösung folgt in Nr. 43.

Auflösungen von Nr. 41: des Homonymus: Partie; der vierfüßigen Charakter: Mutterlegen.

Alle Rechte vorbehalten.

Redigiert unter Verantwortlichkeit von Th. Freund, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart